

Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Bestellen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50
Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:
Cöln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonruf 7605.
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

— Inzerate —
Kosten die dreispaltige Petitzeile 30 Pfg. Stellenvermittlung
und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 28.

Cöln, den 13. Juli 1906.

VII. Jahrgang.

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1905.

Im Jahre 1902 war es möglich, daß ein Blatt von der Bedeutung der „Rheinischen Zeitung“ die christlichen Gewerkschaftsbewegung als einen „Versuch“ hinstellen konnte. Schrieb doch das genannte Blatt:

„Diese Bewegung täuschte durch ihr anfänglich schnelles Gelingen; ihre Blütezeit ist aber überschritten, ihr Rückgang unabweislich. So sehr man sich hätte über eine christlich-sozialistische nationale Arbeiterbewegung freuen können, so wenig kann man den Niedergang der christlichen Gewerkschaften bedauern. — Es ist gut, daß die unwahren Gebilde interkonfessioneller christlicher Gewerkschaften möglichst bald verschwinden. Der Versuch für alle Kreise lehrreich.“

„Für ein Versuch sollte es sein! Wie sich doch die Dinge irren können. Allerdings, die Verhältnisse der christlichen Gewerkschaftsbewegung waren in jener Zeit, als von einem „Versuch“ schrieb, nicht die richtigen. Es war eine Zeit der Krise, der wirtschaftlichen sowohl, wie auch innerlichen, welche die Entwicklung der Bewegung stagnation. Hierdurch wohl veranlaßt, fiel dann auch auf der Elberfelder Konferenz der sozialdem. Gewerkschaften das prophetische Wort, daß „über Jahresfrist christlichen Gewerkschaften auf der letzten faulen Kräfte zumhumpeln.“

Scharfmacher und Massenkämpfer haben nicht die Freude der Erfüllung der gehegten Hoffnungen haben sollen. Die christliche Gewerkschaftsbewegung macht und vollt da, wie je zuvor, wie die in Nr. 13 des „Zentralblattes“ veröffentlichte Statistik der christlichen Gewerkschaften das Jahr 1905 zeigt.

Das Jahr 1905 stand im Zeichen des Kampfes. Kein vorher weist eine solche hohe Zahl der an Streiks und Demonstrationen beteiligten Personen auf. Nach der amtlichen Statistik betrug diese:

1905:	526 810
1904:	137 270
1903:	120 876
1902:	64 217
1901:	60 676

Begonnen wurde das Berichtsjahr mit dem gewaltigen 1900 Arbeiter umfassenden Streik der Ruhrbergleute. Es folgten die großen Kämpfe in der bayrischen Metallindustrie, die Bauarbeiterausperrung des Ruhrreviers, die Kämpfe in der Thüringer Textil-, Berliner Elektrizitäts-, Berliner Leder-, der Dresdener Zigarettenindustrie usw.

Mit einem vollständigen Erfolg für die Arbeiter endete die Bauarbeiterausperrung des Ruhrreviers, welche zum Abschluß eines Tarifvertrages führte. Doch vergeblich auch die übrigen Kämpfe für die Arbeiterschaft nicht. Mit elementarer Wucht bricht sich durch die gewaltigen Bewegungen die Erkenntnis Bahn, daß die Zeit gekommen ist, wo der Arbeiter als Höriger dem Kapital frohnt.

Das konstitutionelle System wird und muß auch im Wirtschaftsleben kommen. Etwas skeptisch äußert der Bericht, daß syndizierte Milliardenkapital, von dem der rheinisch-westfälische Kohlenbergbau ein typisches Vorbild darstellt, mit dem gewerkschaftlichen Kampf allein bezwungen werden kann, zweifelhaft. Doch wird durch das Fortschreiten der Gewerkschaftsbewegung der gesellschaftliche Einfluß derselben wächst und zum Schluß ist schließlich die öffentliche Meinung, auch die Scharfmacher mit Recht befürchten, der Faktor, dem die Gesetzgebung hervorgeht; diese wird dann der mächtigen Kapitalmacht schon zu begegnen wissen.“

Bedauert wird nur, daß das preussische Dreiklassen-System dem Bergarbeiterstreik durch die erlebigen Gesetzgebungen einen Abschluß gab, der für die Arbeiterschaft unbefriedigend ist. Ein Reichsberggesetz, das den Interessen der Arbeiter mehr entspricht, dürfte doch noch durch die Entwicklung der Dinge zustande kommen.

Und trotz der gewaltigen Kämpfe oder vielmehr gerade deshalb hat die Gewerkschaftsbewegung einen Aufschwung genommen, wie nie zuvor. Auch die christliche Gewerkschaftsbewegung ist an diesem hervorragend beteiligt. Sie hat nicht nur ihre Mitgliederzahl beträchtlich erhöht, sondern was fast wichtiger ist, ihre Leistungsfähigkeit bedeutend verstärkt.

Das Hauptorgan der sozialdemokratischen Gewerkschaften schrieb im Berichtsjahr: „Hier (im Westen) werden die Schlachten der Zukunft geschlagen . . . hier wird, vielleicht unter dem Namen der christlichen Gewerkschaften, die Einheit der deutschen Gewerkschaftsbewegung geboren werden, die den Sieg der Gewerkschaftsbewegung für alle Zukunft verbürgt.“ (Korrespondenzblatt Nr. 1).

„Aber doch die Verhältnisse auch deren Mitglieder (die der sozialdemokratischen Verbände) in Vorkämpfe hinein, und dies künftig in erhöhtem Maße geschieht, dafür werden die christlichen Gewerkschaften sorgen.“ (Korrespondenzblatt Nr. 2).

„Christlichen Gewerkschaften haben diese Winke verstanden; sie haben vorgebaut. Heute erheben alle bedeutenderen christlichen Verbände dieselben Beiträge wie ihre sozialdemokratischen Verbände. An Opferwilligkeit lassen sich die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften im allgemeinen von

ihren sozialdemokratischen Kollegen nicht mehr übertreffen. In den wichtigsten deutschen Industriezentren, im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, wie auch im Saarrevier können auf wirtschaftlichem Gebiete große wichtige Aktionen gegen oder ohne die christlichen Gewerkschaften nicht mehr unternommen werden; auch in Oberschlesien verfügten dieselben schon über die gleiche Position, wenn nicht der unselbige Kampf mit den katholischen Fachabteilungen die Kräfte zersplitterte und den Erfolg erschwerte. Doch auch dort geht es vorwärts. Die Sozialdemokratie befaßt sich heute ernsthafter denn je mit der christlichen Gewerkschaftsbewegung und hat dazu allen Grund. Was hilft ihr die Aufnahme des Generalstreiks in ihre politischen Kampfmittel, wenn sie insbesondere in den wichtigsten Industriezentren über einen bedeutenden Bruchteil der Arbeiterklasse nicht verfügt?

Angesichts dieser Tatsachen ist es ein Schauspiel für Götter, wie man in bürgerlichen und selbst in christlich gesinnten Kreisen mitunter noch Ausstellungen der kleinlichsten Art an die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften herbeijert und sich damit der Unterstützung derselben zu entziehen sucht. Indes, Großzügigkeit und ein weiter Gesichtskreis zählen im allgemeinen nie zur starken Seite des Bürgertums, und die christliche Gewerkschaftsbewegung findet sich ohne Gram mit dieser Tatsache ab. Selbst der preussische Handelsminister glaubte, im Herrenhause der christlichen Gewerkschaftsbewegung eine Staudrede halten zu müssen und daß zu einer Zeit, als der christliche Metallarbeiterverband im Königreiche Stumm einen erbitterten Kampf für das auch in Preußen gewährleistete Koalitionsrecht der Arbeiter führte. Indes, die wirtschaftlichen Tatsachen stören sich nicht an preussische Ministerreden; die Saarhüttenleute schließen sich trotz alledem massenhaft dem christlichen Metallarbeiterverbande an. Und die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften denken nicht daran, deshalb „eine Revision ihrer monarchischen Gesinnung“ vorzunehmen, umso mehr, als es auch Staatsmänner gibt, die die christliche Gewerkschaftsbewegung anders beurteilen.

Stand das Jahr 1905 einestells für die christliche Gewerkschaftsbewegung im Zeichen des Kampfes um die materielle Besserstellung der Arbeiterschaft, so drückte ihm andererseits aber auch die entschiedene Ablehnung der sozialdemokratischen Taktik das Gepräge auf. Nur zwei besonders markante Fälle hebt der Bericht hervor: Den rheinisch-westfälischen Bierboykott und den Kampf im Cölnener Schreinergerwerbe. Der Bierboykott wurde proklamiert ohne Einvernehmen mit den christlichen Gewerkschaften; später glaubte man deren Beteiligung von sozialdemokratischer Seite als etwas selbstverständliches annehmen zu können. Die christlichen Gewerkschaften lehnten indes diese ab, weil ihnen die Ursachen des Boykottes für zu geringfügig schienen und Mitglieder der christlichen Gewerkschaften häufig von sozialdemokratischer Seite mit denselben Mitteln boykottiert wurden, die die sozial-

demokratischen Gewerkschaften in besagtem Falle an den Unternehmern verurteilten.

Ganz wußt wurde dann auf die „christlichen Streikbrecherbanditen“ in der sozialdemokratischen Presse geschimpft, bis nach Beendigung des Boykotts zugegeben wurde, daß ganz gewaltige Fehler gemacht seien. „Der Kurier“, das Organ des sozialdemokratischen Handels- und Transportarbeiterverbandes, attestierte dann seinem sozialdemokratischen Bruderverband: „So tölpelhaft, wie die Brauer seinerzeit in Rheinland und Westfalen, ist auch noch keine Arbeiterorganisation bei Lohnbewegungen hereingefallen.“ Die christlichen Gewerkschaften übten aber nach der sozialdemokratischen Presse „Arbeiterverrat“ (!) weil sie die Beteiligung an dieser verpöblichten Bewegung ablehnten.

Die Haltung unseres Verbandes bei Gelegenheit des Kampfes im Cölnener Schreinergerwerbe findet im Bericht nur allseitige Anerkennung. Derselbe besagt hierüber:

„Bei dem Cölnener Holzarbeiterstreik wurde die Taktik des christlichen Holzarbeiterverbandes durch längere Beobachtungen diktiert. 1903 hatte der sozialdemokratische Holzarbeiterverband in Cöln eine Bewegung eingeleitet; es wurden geschlossene und öffentliche Versammlungen abgehalten und die Forderungen an die Unternehmer über den christlichen Holzarbeiterverband hinweg formuliert. Als der christliche Holzarbeiterverband sich daraufhin entschloß, selbständig vorzugehen, zog sich der sozialdemokratische Verband von der Bewegung zurück.“

1904 wurde bei einer erneuten Bewegung mit ähnlichen Machinationen operiert. Dabei ereignete sich das Schauspiel, daß infolge des einseitigen Vorgehens des sozialdemokratischen Verbandes die Vertreter der beiden Arbeiterorganisationen vor den versammelten Arbeitgebervertretern sich um die Anzahl der auf jeden Verband entfallenden Mandate heftig befehdelten. Als dann bei der Bewegung im Jahre 1905 der sozialdem. Verband erneut glaubte, die einzuschlagende Taktik allein bestimmen zu können, lehnte der christliche Verband die Beteiligung einfach ab, und es entstand der bekannte Kampf. Die sozialdemokratische Presse witterte hinter der Taktik des christlichen Holzarbeiterverbandes Selbstverleugung. Diese Unterstellung war falsch. Eine Bewegung, die in dem betreffenden Jahre mehr als eine Million Mark an Kosten aufwies, vermag auch noch 20—30 000 Mark weiter anzuführen; zudem verfügte die Kasse des christlichen Holzarbeiterverbandes zur selben Zeit noch über 50 000 Mark; der Kampf richtete sich vielmehr gegen den sozialdemokratischen Hochmut, der soweit stieg, daß man auf starke gegnerische Widerheiten nicht einmal diejenige Rücksicht nehmen zu müssen glaubte, die bei einer klugen Streiktaktik selbst auf geringere Widerheiten im eigenen Verband genommen zu werden pflegt. Und die christlich organisierten Holzarbeiter Cölns haben durch ihre Haltung beim Kampfe gezeigt, daß die Ehre ihrer Organisation bei ihnen mehr steht, als eventuelle materielle Erfolge.“

Die außerhalb des Gesamtverbandes stehenden Verbände erkennen immer mehr die Notwendigkeit des Anschlusses an

Tabelle I Dem Gesamtverband angeschlossen:

Organisation	Laufende Nummer	Zahl der Ortsgruppen am 31. Dez. 1905	Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt		Davon weibliche		Mehr gegenüber dem Vorjahre		Mitgliederzahl am		
			1904	1905	1904	1905	männlich	weiblich	31. Dez. 1905	1. April 1906	
Bergarbeiter	1	517	43 400	71 500	—	—	+28 100	—	66 630	70 114	
Textilarbeiter	2	216	17 665	24 735	3475	6 150	+ 4 375	+2675	27 390	31 537	
Bauhandwerker	3	361	12 676	20 679	—	—	+ 8 003	—	21 977	25 763	
Bayrische Eisenbahner	4	94	—	19 000	—	—	+19 000	—	20 000	21 000	
Metallarbeiter	5	310	9 317	17 563	430	325	+ 8 351	— 105	17 140	19 422	
Holzarbeiter	6	227	6 036	8 386	—	—	+ 2 350	—	9 086	10 205	
Hilfs- und Transportarbeiter	7	178	5 692	8 329	217	1 014	+ 1 840	+ 797	8 920	12 967	
Tabakarbeiter	8	62	2 056	2 851	731	942	+ 584	+ 211	3 306	4 618	
Keramarbeiter	9	98	900	2 600	12	73	+ 1 639	+ 61	3 654	5 021	
Heimarbeiterinnen	10	19	2 580	3 077	2 580	3 077	—	+ 497	3 108	3 349	
Schuh- und Lederarbeiter	11	78	1 784	2 136	54	153	+ 253	+ 99	2 291	2 760	
Ziegler	12	—	1 274	1 800	—	—	+ 526	—	1 800	—	
Schneider	13	70	1 390	1 962	35	105	+ 502	+ 70	2 029	2 953	
Waler und Anstreicher	14	48	1 300	1 500	—	—	+ 200	—	1 685	2 380	
Graphisches Gewerbe	15	25	350	740	—	30	+ 360	+ 30	1 260	1 300	
Bäcker	16	12	198	380	—	—	+ 182	—	430	450	
Fleischer	17	4	600	500	45	60	+ 115	+ 15	550	468	
Krankenspieler	18	14	318	368	45	62	+ 33	+ 17	434	457	
Gärtner	19	—	—	—	—	—	—	—	—	820	
Zusammen			2338	107 556	188 106	7624	11 991	+76 183	+4367	191 690	215 884

Dem Gesamtverband nicht angeschlossen:

Deutsche Eisenbahnhandwerker	20	484	48 903	41 436	—	—	— 7 467	—	40 000	39 000	
Bayrische Eisenbahner	21	—	17 000	—	—	—	—17 000	—	—	—	
Württembergische Eisenbahner	22	27	6 500	7 500	—	—	+ 1 000	—	7 800	8 000	
Badische Eisenbahner	23	47	5 409	6 000	—	—	+ 591	—	6 522	7 500	
Bayrisches Postpersonal	24	39	7 782	8 611	—	—	+ 829	—	9 068	9 068	
Württembergisches Postpersonal	25	58	2 500	2 557	—	—	+ 57	—	2 557	2 557	
Berein zur gegenseitigen Hilfe (Schlesien)	26	148	11 116	10 000	—	—	— 1 116	—	10 430	10 430	
Bayrische Säbenerbeiter	27	9	718	822	—	—	+ 104	—	790	799	
Zusammen			812	99 928	76 926	—	—23 002	—	77 176	77 354	
Zusammen			3145	207 484	265 032	7624	11 991	+53 181	+4367	268 866	293 238

denelben. So sind im Berichtsjahre der bayerische Eisenbahner, wie der bayerische Salmenarbeiterverband beigetreten. Einige andere Verbände dürften bald nachfolgen. Die Organisationen, in denen keine Stimmung für den Anschluß ist, gehen den Krebsgang. Eine größere Einheitlichkeit mit der Gesamtbewegung ist insbesondere für die staatlichen Angestellten geboten, da diese, infolge der Eigenart ihres Berufes, auf die Wirksamkeit der Parlamente angewiesen sind, allein aber keinen Einfluß auf dieselben gewinnen können.

Alle christlichen Gewerkschaften verfügen über eigene Organe und zwar erschienen solche am Jahreschluß 24, mit einer Gesamtauflage von 352 000 Exemplare. Wöchentlich erschienen 14 (Auslage 831 000 Exemplare), vierzehntägig 9 (Auslage 26 000 Expl.) und monatlich 1 (Auslage 5000 Expl.).

Ueber die Mitgliederverhältnisse gibt Tabelle II Aufschluß. Vorweg sei bemerkt, daß der Zuwachs allein auf die dem Gesamtverbande angeschlossenen Verbände entfällt. Er betrug im Berichtsjahre 80 550, gleich 74,8%. Die Zahl der weiblichen Mitglieder vermehrte sich im Berichtsjahre von 7624 auf 11 991, somit um 4367 gleich 57,2%. Auch im ersten Quartal dieses Jahres hielt diese erfreuliche Entwicklung stand, indem in diesem Zeitraum ebenfalls wieder eine Vermehrung von 24 694 eintrat. Heute dürften den christlichen Gewerkschaften insgesamt über 300 000 Mitglieder angehören, wovon auf die dem Gesamtverband angeschlossenen Verbände mehr als 225 000 entfallen.

Eine noch günstigere Entwicklung als die Mitgliederverhältnisse weist das Kassengebahnen der christlichen Gewerkschaften auf. Von den dem Gesamtverbande angeschlossenen Gewerkschaften kann man durchweg sagen, daß sie das System der niedrigen Beiträge längst in die Kumpfkammer geworfen haben. Die Einnahmen und Ausgaben sowie der Kasienbestand der christlichen Gewerkschaften betragen in den Jahren:

Table with columns for Einnahmen (Gesamtverband, Einzelverbände) and Ausgaben (Gesamtverband, Einzelverbände) for years 1905-1901.

Die Einnahmen stiegen somit von 1 337 341 M. im Vorjahre auf 2 674 190 M. ist gleich 1 336 849 M. oder rund 100% mehr als in 1904. Die Mehreinnahmen entfallen ausschließlich auf die dem Gesamtverband angeschlossenen Verbände, noch mehr, die Einnahmen dieser Organisationen stiegen von 894 517 M. auf 2 443 122 M. oder um nahezu 200% in Jahresfrist. Das Jahr 1906 bringt noch

bedeutend höhere Einnahmen, weil erst in diesem Jahre die erhöhten Beiträge bei der Finanzgebarung ihren Ausdruck finden.

Die Ausgaben stiegen in Jahresfrist von 1 094 648 auf 2 423 554 M., der Kasienbestand von 948 197 auf 1 523 214 M., was eine Erhöhung von 1 228 911 bzw. 575 017 M. bedeutet; die erhöhten Ausgaben sowie die Vermehrung des Kasienbestandes entfallen ebenfalls ausschließlich auf die dem Gesamtverband angehörnden Verbände.

Einnahmen und Ausgaben der einzelnen dem Gesamtverbande angeschlossenen Verbände im Jahre 1905 sowie den Kasienbestand erläutert die Tabelle II und III.

Tabelle II

Table II: Einnahmen, Ausgaben, and Kasienbestand by organization for 1905.

Der gewaltige Aufschwung, der in dem Kassengebahnen der christlichen Gewerkschaften zu erkennen ist, wird am besten durch folgende Gegenüberstellung illustriert:

Table comparing Einnahmen and Ausgaben for 1905 and 1904 across various categories like Aufnahmegebühren, Beiträge, etc.

Tabelle III

Einnahmen und Ausgaben der dem Gesamtverband angeschlossenen Verbände.

Table III: Detailed breakdown of Einnahmen and Ausgaben for affiliated organizations, including sub-categories like Beiträge, Sonstige Einnahmen, etc.

Streifzüge durch die Geschichte der holzverarbeitenden Gewerbe.

I

Es hat lange gedauert, ehe der Mensch zum Hersteller von gewerblichen Gegenständen wurde, und lang ist der Weg, den er durchschreiten mußte, ehe er der Lösung der goldenen wirtschaftlichen Regel, mit möglichst wenig Kraft- und Zeitaufwand den möglichst größten Gewinn zu erzielen, in etwa nahekam. Und wir selbst, die wir stolz sind, auf den Höhen der Kultur zu stehen, wir müssen täglich noch gewahren, daß der Weges Strecke bis zur völligen Lösung noch weit und daß sein Ende in traumverlorenen Fernen der dunklen Zukunft liegt. Da gibt es kein Vorwärts- oder Voraussehen, sondern uns bleibt nur das Handeln, das Mitgehen mit der Zeit, das Vorwärtstreten auf allen Gebieten.

Der vorwärtsstrebt, der wird auch Ruhepunkte in seinem Streben recht zu nützen wissen und Umschau halten nach dem, was ehemals war, um zu vergleichen, „wie wir's damit zuletzt so herrlich weit gebracht“.

Zu einer solchen Um- und Rückschau sollen die nachfolgenden Zeilen Veranlassung geben. In großen Zügen wollen sie den Weg durch das weite Gebiet der Geschichte keines Berufes führen und ihm zeigen, wie schon in der Vorzeit grauen Tagen geschickte Männer Hammer und Säge zu handhaben wußten und wie sich besonders in unfernen deutschen Vaterlande aus kleinen Anfängen heraus die Holz-

verarbeitenden Gewerbe entwickelten bis zu einer so stattlichen Industrie von über 200 000 Betrieben, in denen 1895 nahezu 600 000 Menschen Beschäftigung fanden.

Wenn wir unsern Blick auf

die Kulturvölker des Altertums

wenden, so tritt uns zunächst bei den Bewohnern des Nillandes, bei den alten Ägyptern eine reiche, vielgestaltige gewerbliche Tätigkeit entgegen, in der das Zimmerer- und Tischlergewerbe nicht die letzte Stelle einnimmt. Die Handwerker waren zu einer Kaste vereinigt, freilich nicht im Sinne einer gewerblichen Organisation, sondern entsprechend der Ordnung des Staates. Ihre soziale Stellung ging über die der anderen niederen Kasten nicht hinaus. Zwar waren die Handwerker freie Männer und ihr Gewerbe nicht so geachtet wie bei den Griechen, aber eine besondere soziale Stellung nahmen sie nicht ein. Immerhin mag es möglich gewesen sein, am ehesten aus der Handwerkerkaste in die der Priester einzutreten und so sozial auf eine höhere Stufe zu treten.

Zahlreiche Denkmäler haben uns nun übermittelt, welcher Art die Beschäftigung der alten Ägypter besonders in den Holzverarbeitenden Gewerben war und welcher Werkzeuge man sich in jenen Tagen bediente. In der ältesten Zeit gebrauchte man nur feinerne Werkzeuge und selbst dann als der Gebrauch des Kupfers und der Bronze längst bekannt war, behielt man sie zum Teil bei.

Zu den frühesten Werkzeugen gehörten die Ätze, sowohl jene, die zum Holzfällen, wie jene, die zur feineren Bearbeitung

Table with 2 columns: Item (e.g., Verwaltungsausgaben, Bibliothek) and Value (e.g., 91 970, 11 691).

Die Lohnbewegungen und Streiks haben, wie schon im Berichtsjahre eine Ausdehnung gehabt, wozu vor. Trotzdem wäre es falsch, Bedenken nach der hin zu erheben, ob nicht dadurch der deutschen Volkswirtschaft eine Summe von Kraft und Kapital vorenthalten. Wie in dem Bericht hervorgehoben wird, dürften im 1905 infolge Streiks und Aussperrungen der deutschen Wirtschaft ungefähr 0,3% aller Arbeitstage verloren gegangen sein. Bedeutend ist daher der materielle Effekt nicht, ideellen Nachteile sind durch die Verschärfung der Kassen gegenüber höher anzuschlagen. Nächstliegende Tabellen Aufschluß über die Beteiligung der christlichen Gewerkschaften an Streiks und Lohnbewegungen, sowie über die der selben.

Die materiellen Erfolge der Bewegungen und Streiks lassen sich schwerlich summarisch darstellen. Manches, was die Arbeiterkassen verloren gegangener Kampfe, war doch umsonst geführt, weil die Unternehmer nach Beendigung der selben „freiwillig“ dazu übergingen, Verbesserungen durchzuführen. Nur verschiedene Verbände gaben über die Erfolge näheres an und stellten sich hierbei schon hin, daß allein für die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften Lohnaufbesserungen von mindestens 2 1/2 3 000 000 Mark erzielt wurden. Damit ist der Erfolg erbracht, daß eine zielbewusste Arbeiterbewegung wohl schaffen kann. Aber nicht nur hierin allein steckt der Wert der solidarischen Interessenvertretung, sondern höher noch das Ziel, den Arbeiterstand in der Gesellschaft auf ökonomischem Gebiete den anderen Volksklassen gleichzustellen und ihm die Anteilnahme an den großen Kulturgütern zu ermöglichen.

Aus der Organisationspraxis werden im Berichtsjahre verschiedene Einzelheiten mitgeteilt. Sie lassen alle erkennen, daß es an Hindernissen für unsere Bewegung nicht gänzlich an Mangel ist, sondern von Seiten der Unternehmer, Terrormaßnahmen der sozialdemokratischen Gewerkschaftler, haben sie hemmen können. Im Gegenteil, jedes Hindernis, jeder Kampf gaben den Anlaß zu neuer Tatkraft, zum weiteren Ausbau unserer Organisationen.

Die Arbeit der christlichen Gewerkschaften war im Berichtsjahre keine leichte. Das gewonnene Terrain mußte all im harten Kampfe erstritten werden. Im Kampfe sie groß geworden. Und dieser Umstand, er bürgt für weitere gesunde Entwicklung. Die Gegner von rechts und links haben sich bereits mit der Aufgabe einer mächtigen christlichen Arbeiterbewegung abfinden müssen. Doch mächtiger zu werden, sei das nächste Ziel. Hierzu vor allem die Erzielung einer größeren Geschlossenheit der mit der christlichen Gewerkschaftsbewegung sympathisierenden Arbeiterorganisationen. Den nichtsozial-

des Holzes dienten. Ob der Hobel den Alten bekannt ist strittig, jedenfalls erfinden sie aber die Funktion des Hobels durch Steine. Die Ägypter kannten auch das Winkelmaß. Mehrfach erscheint auf Denkmälern die Säge, aber nicht als Fuchsschwanz oder Sägeblatt an einem einzigen Griff. In den Gräbern hat man auch Reste von Holz gefunden und ein Monument zeigt einen Stuhlmacher, in den Rahmen eines unvollendeten Stuhles die Löcher die einzuflechtenden Rohrstreifen oder Riemen bohrt, wozu sein Gehülfe ein schön geformtes Stuhlbein glättet. hoch entwickelt die Kunst der ägyptischen Schreiner gewesen sein mag, davon geben uns verschiedene Wandgemälde, denen die innere Einrichtung der ägyptischen Wohnung erhalten ist, sowie Denkmäler und in Museen vorhandene Gerätschaften der innern Einrichtung einen belehrenden Aufschluß. Wir lernen da verschiedenartige Stühle mit Lehnen, Sofas und prachtvoll geschnitzte Lehnstühle, deren die Könige bedienten, kennen. Die Beine der Stühle zumest mit zierlichen Schnitzereien versehen, die Lehnen gearbeitet oder abgerundet. Auf den Denkmälern erscheinen oft Ottomanen oder Sofas, die aus reich geschnitzten Holz bestehen. Die Tische der alten Ägypter bestanden zum Teil aus Brettern, welche auf vier unten durch Querleisten verbundenen Beinen und einem von diesen getragenen Rohr ruhten. Das hölzerne Tischblatt war mitunter reich geschnitten. Auch Schränke mit Flügelüren verstanden die ägyptischen Schreiner herzustellen und selbst in der Verkleidung geringere Holzarten durch Fourniere von besseren waren sie geübt.

Zahl der Bewegungen und Streiks und der an denselben beteiligten Personen.

Table with columns: Organisation, Bewegungen (Anzahl, Beteiligte Personen), Streiks und Aussperrungen (Angriffstreiks, Abwehrstreiks, Aussperrung), Bewegungen und Streiks wurden gelöst (Anzahl, Beteiligte Personen), Die Bewegung der Beteiligte waren ursprünglich organisiert in Fällen.

Ursachen der Streiks und Aussperrungen und Ausgang derselben.

Table with columns: Organisation, Ursachen (Höhere Lohnforderungen, Höhere Lohnforderungen und Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, Abwehr gegen Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, Sonstige Ursachen), Resultate (Angriffstreiks, Abwehrstreiks, Aussperrungen), Karlsruher wurden abgelehnt, Der Verband ist an Karlsruher beteiligt.

Arbeiterkorporationen gehören schon heute rund eine Million Mitglieder an und repräsentieren sie damit eine Kraft, mit der gerechnet werden muß. Doch der Schwerpunkt dieser in Bewegung gesetzten Massen wird immer bei den Gewerkschaften ruhen. Sorgen wir daher auch im

laufenden Jahre für ein weiteres Erstarren derselben. Noch gibt es hunderttausende zu gewinnen. Erfüllt jedes Mitglied in agitatorischer Beziehung seine Pflicht, hält der gute Korpsgeist unserer Bewegung auch in Zukunft an, so ist unbestritten, daß der christlichen Arbeiterbewegung die Zukunft gehört.

Unterstützungseinrichtungen unseres Verbandes

Durch die Beschlüsse des vierten Verbandstages in Offenbach ist die Unterstützungseinrichtung des Verbandes bedeutend verbessert worden. Verbessert wurden die Unterstützung, die Arbeitslosenunterstützung, die Jugendunterstützung und die Streikunterstützung; neu eingeführt die Krankenunterstützung. Damit ist nunmehr unser Verband in bezug auf seine Unterstützungseinrichtungen in die ersten Reihen der Gewerkschaftsorganisationen getreten. Delegierten des vierten Verbandstages haben durch ihre Beratungen ein Werk geschaffen, auf das wohl sämtliche Mitglieder mit Befriedigung hinblicken werden. Der Verband wird in Zukunft in erhöhtem Maße den Mitgliedern zu Hilfe kommen und dadurch auch den Indifferenten den Weg zur Organisation zeigen können. Im Zentral-Verband der Holzarbeiter Deutschlands finden die Kollegen, wie von jezt ab mit um so größerem Nachdruck hervorzuheben ist, nach der materiellen und ideellen Seite hin mehr zu tun, als bisher. Wir dürfen wir stolz sein, stolz insbesondere auch deshalb, weil wir den inneren Ausbau des Verbandes unter tausenden Schwierigkeiten innerhalb weniger Jahre vollzogen haben. Wir zweifeln nicht daran, daß selbst diejenigen, die vor dem Verbandstage gegen höhere Unterstützungen nur für die Stärkung des Streikfonds eintraten, sich heute darüber freuen, daß der Verbandstag nach menschlichem Ermessen das Beste getroffen hat. Die nachstehende Zusammenstellung zeigt den Unterschied zwischen den bisherigen und den zukünftigen Unterstützungsfällen.

Table showing support amounts: Krankenunterstützung (14 Wochen lang), Arbeitslosenunterstützung (52 Wochen bis zu 42 Mkt.), Reiseunterstützung (Lage 1 Mkt. (75 Pfg.)), Sterbegeld (52 Wochen bis zu 42 Mkt.).

Table showing support amounts: Bei 52 Woch. Mkt. 1,00 pro Tag o. Mkt. 6 pr. Woch. (104, 156, 208, 260, 312, 364).

Der Höchstbetrag der Arbeitslosenunterstützung, welcher innerhalb eines Jahres bezogen werden kann, beträgt: Bei 52 Wochen Mkt. 42 (30)

Table showing support amounts: Bei 52 Wochen Mkt. 42 (30) (104, 156, 208, 260, 312, 364).

Früher wurde nur die Hälfte der Kosten und höchstens 25 Mkt. gewährt; nach dem neuen Statut sind einfach obige Sätze maßgebend.

Streikunterstützung gewährt in Zukunft die Hauptkasse vom ersten (dritten) Tage an. Der Höchstbetrag beträgt 18 (15) Mkt.

Das Sterbegeld bis zum Höchstbetrag von 75 Mkt. für beide Ehehälfen, sowie die sonstigen Unterstützungen bleiben unverändert bestehen.

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß der Verbandstag die Unterstützungseinrichtungen wesentlich verbessert hat. Dieselben kommen sowohl den ledigen wie auch den verheirateten Mitgliedern zu gute. Jeder Kollege, der etwas nachdenkt, kann sich nur über das gelungene Reformwerk freuen, auch diejenigen, welche in den Unterstützungseinrichtungen nicht den Hauptzweck einer gewerkschaftlichen Organisation erblicken. Hauptzweck unseres Verbandes wird vor wie nach der bleiben, den Kollegen einen gerechteren Anteil an den Kulturwerten zu sichern, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Um diese Ziele zu erreichen, können uns die Unterstützungseinrichtungen nur behülflich sein.

Zum Schluß dürfen wir wohl der Erwartung Ausdruck verleihen, daß mit den neuen statutarischen Bestimmungen auch neues Leben zur frisch, fröhlichen Agitation bei allen Mitgliedern einzieht. Auch die fernstehenden Kollegen müssen erfahren, was der Verband leistet. Sagt es ihnen!

Klassenkampf?

Mehr als einmal schon wurde uns in Versammlungen von den sozialdemokratisch Organisierten vorgehalten: „Ob ihr wollt oder nicht, es ist und bleibt der gewerkschaftliche Kampf ein Klassenkampf“. Man glaube diese Behauptung damit begründen zu können, weil auch die christlichen Gewerkschaften gegen die Unternehmer kämpfen. Es steht ja fest, daß die Sozialdemokratie den wirtschaftlichen Kampf als einen Klassenkampf betrachtet, der zwischen den Arbeitern und deren sogenannten Arbeitgeber auszufechten ist und mit der schließlichen Beseitigung der Klasse der Arbeitgeber enden soll.

Von diesem Standpunkte aus ist es nicht ganz konsequent, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften Tarifverträge abschließen. Klassenkampf ist Revolution, und Tarifverträge sind „gewerbliche Friedensdokumente“, wie sie Fanny Jule treffend bezeichnet hat.

Aus diesem Grunde läßt sich auch die große Abneigung der Ultraradikalen gegen alle positive Gewerkschaftsarbeit erklären. Uns christlichen Gewerkschaftlern ist nun weder „die Bewegung alles, noch das Endziel nichts“, sondern beides ist uns viel. Klassenkampf aber gibt's für uns nicht. Wir lassen das Arbeitgebertum Unternehmertum sein und kämpfen leidenschaftslos um eine fortschreitende Verbesserung des Arbeitsverhältnisses und soziale Gleichberechtigung. Daß die Kämpfe der christl. Gewerkschaften für den Fernstehenden oft gerade so aussehen wie die Kämpfe der „freien“ Gewerkschaften, liegt in der Natur der Sache. In beiden Fällen stehen sich eben Arbeitgeber und Arbeiter gegenüber.

Wir sind auch gar nicht gewillt, weil wir nicht sozialdemokratisch sind, ein Jota von unsern gerechten Forderungen abzulassen. Wir kämpfen aber nicht um des Kampfes willen. Uns ist im Gegensatz zu dem soziald. Metallarbeiter Emoll ein Kampf, der 14 Tage dauert und gewonnen wird, recht, und wir bedauern, wenn ein 8 wöchiger Kampf verloren geht. Wir streiten um den praktischen Erfolg.

Ob es schließlich zu einer Beseitigung der Klasse der Arbeitgeber kommen wird, braucht uns durchaus nicht gleichgültig zu sein. Wir sehen die Sache aber sehr nüchtern an. Diese Sache hängt ja mit den sozialdemokratischen Zukunftsproblemen eng zusammen. Befanulich herrscht aber gerade hier unter den Genossen selbst die größte Meinungsverschiedenheit. Gewerkschaften, Genossenschaften und Partei reiben sich stetig aneinander und die starken Gegensätze treten immer aufs neue hervor.

Wir haben daher gar keine Veranlassung, uns irgendwie über derartige Probleme unnötig den Kopf zu zerbrechen, durch die die Weltgeschichte alle Augenblicke einen Strich machen kann.

Daß unsere heutigen Zustände nicht immer so bleiben werden, ist sicher. Wie aus der früheren Hörigkeit eine beschränkte Freiheit geworden ist, wie aus der politischen Rechtlosigkeit ein Zustand von Rechten sich entwickelt hat, so wird auch fernerhin dieser Zustand sich noch verbessern. Wird auch ab und zu ein Rückschlag eintreten, schließlich muß ein vollkommener Rechtszustand kommen. Bei unserer gewerkschaftlichen Tätigkeit haben wir gar keine Strapazen, denn wir befinden uns auf durchaus rechtem Boden. Wir rechnen mit der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung und bringen ihr das nötige Maß von Verständnis entgegen und sagen uns im Uebrigen: Was werden soll, das wird schon kommen.

Dabei verstoßen wir durchaus nicht gegen irgend welche Grundfänge des Christentums. Wie es nicht gegen dessen Grundfänge verstieß, daß aus den früheren Zuständen in Staat und Gesellschaft sich die heutigen entwickelt haben, so verstößt es auch nicht dagegen, wenn diese Entwicklung ständig fortschreitet. Das Christentum ist niemals ein Feind des Fortschritts gewesen. Schon hören wir aber die „Genossen“ sagen: Unsere heutigen Zustände sind unhaltbar und verlangen nach gründlicher Remedur, und deshalb muß der Klassenkampf sein u. s. w.“

Niemals waren die Zustände auf Mutter Erde vollkommen und werden es niemals werden. Aber — hat das Geschrei mit dem Klassenkampf den Toten oder Lebendigen ein Gramm Vorteil mehr gebracht? Nein!

Uebrigens sollten die Sozialdemokraten die Befolgung und Behandlung der Beamten und Angestellten in den roten Genossenschaften und auch Gewerkschaften ansehen. Da haben sie jetzt schon das beste Beispiel dafür, was der Weltlauf ist. Es steht durchaus nichts im Wege, daß diese Angestellten besser behandelt und besser entlohnt wurden, und doch geschieht es nicht. Warum?

Betrachten wir aber einmal die Zustände in unserem Wirtschaftsleben. Klassengegensätze machen sich ohne Zweifel bemerkbar. Besonders tritt das in der Großindustrie zu Tage, dort wo große Arbeitermassen unter der Regie einzelner Unternehmer stehen. Die Ursache liegt in der größeren Abhängigkeit, größere Gefahr und dem mangelhaften Schutz für Leben und Gesundheit, Gebundensein an den Arbeitsplatz u. s. Diese gemaltigen Wirtschaftsorganisationen sind aber eine Folge des wirtschaftlichen Fortschritts. Ein Aufheben dieser Großbetriebe bedeutet ein Rückwärtsrudern unserer ganzen Wirtschaftsordnung. Es kann also gar nicht in Frage kommen, daß dieselben beseitigt werden. Die Leitung solcher Betriebe kann nur in den Händen weniger außerordentlich befähigter Leute liegen. Für den gedeihlichen Fortgang ist das „viele Köpfe, viele Sinne“ auszuschließen. Auch die sozialdemokratische Weisheit hat noch keine Lösung dieser Frage gefunden. Somit bleibt bestehen, daß die Klassengegensätze fortdauern werden. Es kann sich nur darum handeln, diese Gegensätze zu mildern, und zwar durch steigende Verbesserung der Lebenshaltung, Schutz von Leben und Gesundheit, soziale Gleichberechtigung der Arbeiter. Wie sieht es aber in den Kleinbetrieben und im Handwerk aus? Unter den Gehülften im Kleingewerbe sind manche, die über kurz oder lang selbst Unternehmer werden. Von den Handwerksgehilfen ist es eine ganz erkleckliche Anzahl, die beabsichtigt, selbständiger Meister zu werden. Hier kann von einem Klassenkampfe am allerwenigsten die Rede sein.

Und diese Verhältnisse, obchon man ihnen bereits das Grabmal gefungen, werden noch für lange Zeit so bleiben. Es entstehen immer neue Spezialzweige im Handwerk, das Bedürfnis nach Verbesserung des Daseins fördert die Vermehrung der Handwerker auf dem Lande und so kann von einem Verschwinden dieser Gruppe auf sehr lange Zeit keine Rede sein.

Die Forcierung des Klassenhasses führt dann zu solchen Abstraktionen: Sozialdemokratisch organisierte Gehilfen, die später selbständig werden, sind in sehr vielen Fällen als Arbeitgeber eben so fanatische Bekämpfer der Arbeiterforderungen wie sie ehemals fanatische Bekämpfer des Unternehmertums waren.

Was den Klassenkampf in der Landwirtschaft betrifft, so spricht hier sehr vieles gegen einen solchen. Wenn in Deutschland östlich der Elbe die Dinge äußerst ungünstig für die Arbeiter in der Landwirtschaft liegen, so hat das seinen Grund in den besonderen Verhältnissen. Dafür sind sie auch weßlich der Elbe ein gut Teil besser. Der Sozialdemokrat David kommt selbst zu dem Resultat (im Gegensatz zu anderen Genossen), daß der Erfolg in der Landwirtschaft im Kleinbetriebe liege.

Gerade das Letzte ist von weittragender Bedeutung. Im Prinzip steht also hier der Selbständigmachung auch Minderbemittelter nichts im Wege, sei es durch Kauf oder Pacht.

Damit fielen alle Argumente von Klassenkampf und Klassenhass in sich zusammen. Hier kann es sich für uns auch nur darum handeln, vorentsprechende Rechte und materielle Besserstellung zu erkämpfen.

Auch wir christliche Gewerkschafter sind mit den Dingen durchaus noch nicht zufrieden. Es passieren Dinge, wo man mit Keulen dreinschlagen möchte. Doch erinnern wir uns immer wieder, daß nicht zum kleinsten Teile derartige Dinge nur vorkommen können infolge von Indifferentismus, Trägheit, Teilnahmslosigkeit und trasser Selbstsucht auf der Arbeiterseite. Wir wissen aber was wir wollen. Im Kampfe um die wirtschaftliche Besserstellung und soziale Gleichberechtigung werden wir uns nicht irre machen lassen, weder durch das Klassenkampfgeschrei der Genossen, noch durch das Wagemachen der Unternehmer.

Die württembergische Gewerbeinspektion im Jahre 1905.

In der württembergischen Gewerbeinspektion werden be-lamlich seit längerer Zeit auch Arbeiter durch Anstellung in den Dienst der Gewerbeinspektion gestellt. Auch im ver-gangenen Berichtsjahre 1905 wurde ein früherer Möbel-schreiner als Gewerbeinspektionsgehilfe angestellt. Ebenso wurde eine ärztliche Hilfskraft zugezogen.

Im ganzen wurden 10352 Revisionen in revision-spflichtigen Betrieben vorgenommen, wozu noch 1095 Revisionen kommen, in welchen zur Zeit der Revision keine Arbeiter beschäftigt angetroffen wurden. Demnach beträgt die Gesamtzahl der Revisionen 11447 (Vorjahr 11144). Davon fielen 57 auf Sonn- und Festtage, 1 auf die Nacht, 9543 Betriebe wurden einmal, 373 zweimal und 24 drei- und mehrmal revidiert. Ueber das Verhältnis der vor-handenen Anlagen und der revidierten ergibt sich folgendes Bild. Es befanden sich in sämtlichen 3 Aufsichtsbezirken (die erst in diesem Jahre erfolgte Einteilung des Königreichs in 4 Aufsichtsbezirke ist noch nicht berücksichtigt) 9116 (8313 i. J. 1904) Fabriken mit 195230 (185201) Arbeitern, wo-von 6793¹⁾ (6312) mit 166722 (154737) Arbeitern revi-diert wurden. Leider ist die Zahl nicht in Prozentzahlen aus-gedrückt; nach unserer flüchtigen Rechnung beträgt die Zahl der revidierten Fabriken rund 75% mit 85% der überhaupt beschäftigten Arbeiter. Es ist das eine Zahl, die wohl in keinem anderen Lande erreicht wird.

Die Aufsichtsbeamten nahmen auch vielfach an den Ver-sammlungen der Arbeitgeber und Arbeiter teil. Besonders waren sie auf den verschiedenen Kongressen und Delegierten-tagen vertreten, ohne einen Unterschied in der Richtung der fraglichen Organisation zu machen. Besonders hat sich der Beamte des 3. Bezirkes (Donaukreis) in dieser Beziehung hervorgetan. Dieser schreibt dann auch hierüber: „Diese Ver-sammlungen der Arbeiter- und Unternehmerorganisationen gewinnen von Jahr zu Jahr eine größere Bedeutung. Sie geben ein getreues Bild der Strömungen innerhalb der ver-schiedenen Verbände. Es ist eine wohlthuende Offenheit, die diese Verhandlungen auszeichnet, und die Gewerbeinspektion wird das in sie von beiden Seiten gesetzte Vertrauen zu schätzen wissen.“

Die Stellung der ersten Beamten zu den Arbeitgebern war im ganzen befriedigend, wenn auch manchmal hinsicht-lich der Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen Meinungs-verschiedenheiten herrschten. Zur Durchsetzung kostspieliger, sanitärer Einrichtungen mußte des öfteren die Polizei in An-spruch genommen werden. Ein richtiges Verhältnis mit den Arbeitgebern ist nach dem Bericht deshalb vielfach nicht zu unterhalten, weil man es oft mit Leuten zu tun hat, denen ein richtiges Verständnis für den Arbeiterschutz und die Stellung, welche die Gewerbeinspektionsbeamten hierbei einnehmen, abgeht.

Ueber das Verhältnis der Beamten zu den Arbeitern können sich die Gewerbeinspektoren aller 3 Bezirke nur be-friedigt aussprechen. Der Verkehr mit den Vertrauenspersonen der Arbeiter und den Vorständen der Arbeiterorganisationen war allgemein ein durchaus sachlicher. Daß es manchmal noch sehr sonderbare Naturen unter den Arbeitern gibt, die unter allen Umständen lieb Kind bei dem Unternehmer bleiben

¹⁾ Hierzu kommen noch die oben erwähnten 1095 Revisionen.

wollen, zeigt ein aus einer Biegelei angeführter Fall. Da-selbst machte ein Arbeiter über den Schichtwechsel wahrheits-widrige Angaben in der Meinung, dadurch eine Strafe von seinem Arbeitgeber abzuwälzen, da nach seiner Meinung die wahrheitsgemäße Aussage den Unternehmer in Unannehmlich-keiten bringen mußte. Nun war aber gerade das Gegenteil der Fall und nur dadurch, daß die Sache noch im letzten Augenblick aufgeklärt werden konnte, wurde eine Bestrafung verhindert. In Anwesenheit des Arbeitgebers werden oft sehr zurückhaltende Antworten gegeben, was ja auch nicht sehr ver-wunderlich ist. Wörtlich sagt der Bericht noch hierüber: „Von Einfluß auf das Verhalten der Arbeiter bei Revisionen ist auch die Lage des Arbeitsmarkts; herrscht Mangel an Arbeits-kräften, so rücken die Arbeiter unbedenklich mit der Sprache heraus. Letzteres trifft unter allen Verhältnissen am meisten bei gewerkschaftlich organisierten Arbeitern zu, denen eine starke Organisation ein höheres Gefühl der Sicherheit verleiht.“

Die von den Aufsichtsbeamten ermittelten Zuwiderhand-lungen gegen die zum Schutz der jugendlichen Arbeiter ge-ggebenen Vorschriften sind, wie der Bericht sagt, im Verhält-nis zu der großen Zahl der in Betracht kommenden revidierten Betriebe nicht zahlreich, meistens handelte es sich um Ver-sehungen, welche mit einer Verwarnung abgetan werden konnten. Häufige Beanstandungen erfuhr dagegen die Führung der Verzeichnisse über die beschäftigten jugendlichen Arbeiter. Die Durchführung der 6 stündigen täglichen Arbeitszeit für schulentlassene Kinder unter 14 Jahren stößt immer noch auf Schwierigkeiten und zwar bedauerlicherweise, weil diese selbst so lange arbeiten wollen als ihre, etwa nur ein halbes Jahr älteren, früheren Schulkameraden.

Neben mehreren angeführten Einzelfällen, die über Aus-nützung der jugendlichen Arbeiter Anstunft geben, interessiert uns hier die Beurteilung eines Schreinermeisters zu 50 Mk. Geldstrafe, weil er seine jugendlichen Lehrlinge täglich länger als 10 Stunden und mitunter noch nach 8 1/2 Uhr abends beschäftigt hatte. Der Betrieb wurde als Motor-werkstätte mit mehr als 10 Arbeitern angesehen. Die Geld-strafe wurde deshalb so hoch bemessen, weil der Meister, trotz ernstlicher und deutlicher Verwarnung des Gewerbeinspektors die jungen Leute in unverantwortlicher Weise ausgenützt hatte.

Der Bericht erblickt übrigens in der Fabrikarbeit einen erzieherischen Wert in geistig sittlicher Beziehung, weil der Arbeiter durch dieselbe frühzeitig an Ordnung, Disziplin und Gewissenhaftigkeit gewöhnt werde. Zu dieser Meinung, wenn man schließlich ihre Richtigkeit auch nicht in ihrem ganzen Umfange abzuleugnen braucht, wird man doch manche Einschränkungen übrig haben. Es wird allerdings auch gesagt, daß in manchen Industrien (z. B. Textilindustrie) der Arbeiter zu früh in die Intenfität der Arbeit hineingezogen werde, und wenn schon der erwachsene Arbeiter für die erhöhten An-forderungen an seine Leistungsfähigkeit eine kürzere Arbeits-zeit verlange, dann mache sich bei dem jugendlichen Arbeiter noch viel mehr das Bedürfnis nach einer größeren Erholung, wenigstens durch ausgiebige Pausen, geltend.

Gegen den Feind.

Ein erfreuliches Zeichen, welches auf die innere Er-starkung und Lebensfähigkeit der christlichen Gewerkschaften hinweist, ist die im Steigen begriffene Bereitwilligkeit der christlich organisierten Arbeiter, für die Vertretung ihrer Standesinteressen die nötigen Mittel aufzubringen. Das kommt auch in den Zahlen der diesjährigen Gewerkschafts-statistik zum Ausdruck. Alle Verbände haben in den letzten Jahren ihre Positionen durch Erhöhung der Beiträge gefestigt. Unser Verband, der in dieser Beziehung etwas ins Hinter-treffen geraten war, hat auf seinem 4. Verbandstag in Essen das Versäumte nachgeholt. Der Pflichtbeitrag ist jetzt wieder den Verhältnissen angepaßt und zum ersten Male dem des sozialdemokratischen Verbandes gleichgestellt worden. Es wäre auch geradezu eine Beleidigung unserer Mitglieder gewesen, wenn der Verbandstag sie als minder opferwillig gegenüber den sozialdemokratischen Arbeitern eingeschätzt und deshalb den Beitrag niedriger gesetzt haben würde. Das konnte und durfte der Verbandstag nicht tun. Mit einem solchen Auf-trag war auch die übergroße Mehrzahl der Delegierten nicht versehen.

Damit soll nun nicht gesagt sein, als ob wir gar keine Mitglieder im Verbands hatten, die einen niedrigeren Beitrag gewünscht hätten. In einem großen Verbands gibt es immer einzelne Mitglieder, die aus allerlei Gründen gegen jede Er-höhung des Beitrages auftreten. Sie bilden einen Feind im eigenen Lager. In der Regel führen diese Mitglieder als Hauptgrund ins Feld, die Kollegen seien nicht imstande, die Beiträge zu erschwingen. Wäre dies zutreffend, dann hieße dies mit andern Worten, die christlich gesinnten Polzarbeiter haben nicht mehr die Kraft in sich, sich selbst emporzuschwingen und die Mittel der Selbsthilfe zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Anwendung zu bringen. Und die Konsequenz davon wäre dann weiter, daß die Kollegen reitungslos dem ihnen von gewissenlosen Arbeitgebern und von der Sozialdemokratie jugendlichen Schicksal preisgegeben wären. Darum fort mit einer solch hoffnungslosen und falschen Auffassung, nieder mit dem schlimmen Feinde, der unsere Arbeitersache zugrunde richten will. Die christlichen Polzarbeiter haben die Kraft in sich, bessere Verhältnisse zu erringen und dem Gegner gegenüber Recht und Freiheit zu verteidigen. Wer den Kollegen das Gegenteil vorzureden versucht, wer ihnen erzählen will, sie könnten den Beitrag nicht erschwingen, ist ein Feind der Arbeitersache wie er schlimmer kaum gedacht werden kann. Für diese Redner dürfte folgende Gegenüberstellung der Beitragsleistung am Platze sein.

Der wöchentliche Beitrag beträgt zur Zeit

in	unser Verband	soziald. Verband	in	unser Verband
Magden	45	55	Landshut	35
Amberg	40	55	Lauf	30
Mugsburg	65	65	München	80
Milbing	35	55	Mühlheim N.	45
Nischaffenburg	40	55	Mannheim	50
Braunschweig	40	90	Mühlhausen Th.	30
Berlin	50	80	Metz	30
Bremen	40	75	Meißen	30
Dreslau	40	70	Münster W.	35
Bochum	80	60	Magdeburg	40
Bonn	40	65	Mühlb. d. S.	40
Bielefeld	40	60	Mühlb. d. N.	40
Bauhen S.	35	55	Mürnberg	60
Baden-Baden	40	55	Reiße	35
Bamberg	40	55	Neu-Isenburg	35
Bohn	50	90	Neuß	40
Cöln-Ehrenfeld	50	90	Neuwied	40
Cöln-Deuß	40	90	Oldesloe	30
Dresden	40	65	Offenbach	50
Duisburg	50	60	Osnabrück	40
Danzig	35	55	Oberhausen	50
Darmstadt	40	65	Offenburg	35
Dortmund	50	60	Deynh. d. S.	35
Elsfeld	60	60	Pforzheim	35
Eilenburg	30	60	Rosen	35
Frankfurt a. M.	50	80	Raderborn	35
Fürth	70	80	Reichenhall	40
Freiburg B.	40	55	Rosenheim	40
Freising	40	55	Nabensburg	35
Görlitz	40	60	Solingen	40
Göttingen	30	55	Saarbrücken	35
Hannover	50	70	Starnberg	40
Hamburg	40	70	Schwenningen	35
Hamm	35	60	Speyer	40
Höchst M.	50	65	Steele	35
Herne	35	55	Schönlank	30
Hamborn	40	55	Strasbourg El.	35
Homburg v. d. S.	35	55	Trier	35
Hagen W.	35	60	Tölz	40
Heilbronn	40	55	Uerdingen	35
Hildesheim	45	60	Ulm D.	50
Immenstadt	35	55	Willingen	50
Kempten	40	60	Witten	35
Krefeld	60	60	Worms	45
Kattowiz	35	60	Wiesbaden	35
Karlsruhe	50	55	Würgburg	40
Kall	45	90	Wilkau	30
Lippstadt	35	55	Wilhelmshaven	30
Leipzig	30	75	Zuffenhausen	30
Lahr	35	60	Zweibrücken	40
Ludwigshafen	40	60		

Die vorstehenden Zahlen sprechen für sich selbst und reden eine Sprache, die jeder verstehen kann und die los von unseren Mitgliedern verstanden wird. Mehr wir dazu nicht sagen. Wir überlassen weitere Ausführungen darüber den Mitgliederversammlungen. Sie mögen der schlimmsten Feinde in unseren eigenen Reihen erfolgreich angreifen und im Sturme aus seiner Position hinauswerfen. Ist dieser Feind besiegt, strecken die andern von selbst die Hände.

Ein Wort an die jüngeren Kollegen.

Im Mittelalter war es Pflicht und auch die Pflicht und der Stolz eines jeden Handwerksgehilfen, nach dem Lehrzeit in die Fremde ziehen zu können, um in andern Städten seine Kenntnisse zu vervollkommen. In den neuere Zeiten bestand die Vorschrift, daß nur derjenige Meister werden konnte, der neben der Erfüllung der sonstigen Pflichten, eine gewisse Anzahl von Jahren in der Fremde gearbeitet hatte. Durch die wirtschaftliche Entwicklung ist das anders geworden. Neben den gelernten Handwerkern es heute in vielen Berufen auch eine große Anzahl ungelernter Arbeiter. Dazu kommt, daß eine immer mehr werdende Spezialisierung der einzelnen Arbeiten eintritt heute vielfach der Arbeiter nur mehr Teilarbeit hat. Dieses muß notwendigerweise auf die Wanderlust einwirken; weiterhin auch der Umstand, daß in unserer losen Zeit man sich hierfür nicht mehr die nötige Mühe nimmt und jeden einzelnen Arbeitstag zum Erwerb aus-nützt. Bei vielen jüngeren Kollegen spielt jedoch auch Moment eine große Rolle, ob sie an anderen Orten werden können, ob sie dauernd Arbeit behalten und derlei Sorgen noch mehr sind. Manche jüngere Ge-hilfen zögern aus solchen Gründen ein Jahr um das andere, sie sich hinterher einen eigenen Hausstand eingerichtet und es dann von selbst aufhört. In späteren Jahren dauern sie es dann, ihre Jugendjahre nicht besser ausgenützt zu haben.

Der Zweck dieser Zeilen soll es nun sein, unsere jüngeren Kollegen anzuregen, falls sie nicht durch besondere Umstände zurückgehalten werden, ihre Jugendjahre in der richtigen Weise auszunützen, zwecks Erweiterung ihrer beruflichen allgemeinen Kenntnisse. Wie oft muß es der Gewerkschaftsführer bei Lohnbewegungen hören von den Arbeitgebern: „Ja, wir würden gerne höhere Löhne bezahlen, allein die Arbeiter sind nicht leistungsfähig, sind nie in der Fremde gewesen und deshalb können wir nicht mehr bezahlen.“ Wenn diese Redensart nun auch von den Arbeitgebern vielfach mißbraucht wird, das eine bleibt bestehen: der Arbeiter hat in der Fremde Gelegenheit, sich auf die mannigfaltigste Art und Weise auszubilden zu können. Freilich er dann auch darauf sehen, daß er sich nicht in der besten minderwertigen Unbe festsetzt, sondern er muß auch auf eine ordentliche Werkstätte zu kommen. Freilich im ersten Wochen wird es dem abgewanderten Gesellen manchmal schwer fallen; es war doch so schön bei M...

den von Kindheit auf gewöhnten Verhältnissen, jetzt hat man mit so mancherlei Schwierigkeiten zu rechnen. Da will noch gar nicht so recht auf der neuen Werkstätte klappen, mit dem Meister, dann mit einem Kollegen, dann wieder es um das Logis, das Essen oder um die Wäsche schlecht bestellt und des Sonntags fühlt man sich gar einsam, sodas manchmal mal zum vergagen ist. Doch dieses alles geht über, gar bald gewöhnt er sich an die neuen Verhältnisse und setzt seinen Stolz darein, selbständig durch die Welt zu gehen, findet gleichgesinnte Kollegen und freut sich nach mehrerer Trennung des Wiedersehens mit den Seinen. In der Heimat aber hat ein solcher Kollege eine ganz andere Stellung als derjenige, der niemals den heimatischen Kirchhof aus dem Auge ließ. Seine Arbeitskraft wird gesucht und geschätzt, er weiß aber auch was dieselbe wert ist, seine Selbständigkeit ist eine größere geworden, sein Pflichtgefühl wurde gestärkt und er ist in der Lage, Aufklärung unter seinen Kollegen verbreiten zu können.

Wie sieht es dagegen dort aus, wo die Gesellen sich scheuen, nur auf kurze Zeit in die Fremde zu gehen und im Orte leben bleiben. Dem Schreiber dieses ist eine Industriehölle bekannt, auf welche dieser Mißstand besonders zutrifft; hier werden den angehenden Schreinergehilfen Löhne geboten von 6 und 7 Mk. pro Woche, wenn einer hoch kommt von 11 Mk. pro Woche, jedoch nicht, wie man annehmen sollte, mit Kost und Logis, sondern bei eigener Verköstigung. Man wagt sich nur in die Sachlage hinein: Nach einer 3-jährigen Lehrzeit werden dem Gesellen pro Tag 1 Mk. bis 1,30 Mk. geboten, während dort jeder ungelernete Arbeiter einen Tageslohn von 2,20—2,50 Mk. erhält. Jedoch ist dieses nur darauf zurückzuführen, daß die Betreffenden eine chronische Scheu vor der Fremde haben und lieber am Orte unter häuslichem Schutz für 1,20 Mk. täglich arbeiten, als daß sie die Fremde gingen und dort selbständig schafften. Daß diese Kollegen auch bei Lohnbewegungen ein unangenehmes Übergewicht bilden, ist selbstverständlich; sie sind zur Abreise nicht zu bewegen und wenn doch mal, so kommen sie schon nach wenigen Tagen zurück. Die Meister an solchen Orten wagen auch ihre Pappenheimer und rechnen mit dieser Tatsache, wodurch die Kämpfe unnötig verlängert werden. Auch die Stellung des einzelnen Kollegen in einem solchen Orte ist keine angenehme sein. Er muß später als verheirateter Mann mit ansehen, daß fremde, ledige Gehilfen ganz anders behandelt und entlohnt werden, als er selber und will er auf der einen Stelle weggehen, auf der andern findet er dasselbe Uebel. Er befindet sich sein ganzes Leben lang in einem besonders starken Abhängigkeitsverhältnis und mancher ist später bitter bereut, daß er seine Jugend nicht besser genutzt hatte. Darum hinaus in die Fremde, ihr jungen Kollegen und bildet euch in eurer Sache gründlich aus. Die ungelerneten Berufsarbeiter (z. B. Maschinenarbeiter) sind im allgemeinen die Verhältnisse nicht so günstig zum Leben, allein auch diese können sich in den jüngeren Jahren leicht in anderen Orten Arbeit verschaffen, zumal die Lohnnachweise in den einzelnen Orten immer mehr ausbreiten werden.

Viele Eltern sind es auch, welche ihren heranwachsenden Söhnen in dieser Beziehung besondere Schwierigkeiten beibringen. Sie befürchten, daß der Sohn in der Fremde in die falsche Gesellschaft geraten und verderben könne. Diese Angst ist an sich ja sehr schön, allein sie kann auch überhand nehmen. Der gut erzogene Sohn, er weiß auch in der Fremde, was er zu tun und zu lassen hat und bei sorgfältiger Aufsicht wird es ihm gelingen, sich gleichgesinnte Kollegen zu erwerben. Besonders dann, wenn er als christl. Arbeiter und als Mitglied eines konfessionellen Berufsvereins sich auf Wanderschaft begibt. Von den konfessionellen Vereinen sind in dieser Beziehung ja die katholischen Gesellenvereine mit ihren vortrefflichen Einrichtungen vorbildlich geworden und in den evangelischen Jünglingsvereinen und Arbeitervereinen wird ebenfalls Bedeutendes geleistet. Dann sind den Arbeitern auch die einzelnen Arbeiter- und Männervereine offen, in welchen sie Belehrung und Anregung in Menge finden können. Für die Erwerbung praktischer Kenntnisse wird in den Fachabteilungen der katholischen Arbeitervereine ebenfalls sehr vieles geleistet, ebenso in den Berufs- und Gewerbeschulen der größeren Städte. Daß bei solchen jüngeren Kollegen die älteren Verbandskollegen mit Rat und Tat zur Seite stehen, ist selbstverständlich und braucht eigentlich nicht erwähnt zu werden. Da weiterhin die christl. Gewerkschaften und die konfessionellen Vereine heute über ganz Deutschland erstrecken und überall einflußreich für die christlichen Ideen, so sind hierdurch die Wanderversuche keine Schranken gestellt. Vielleicht ist es noch möglich, daß der gereifere Geselle da oder dort dazu beitragen kann, Zahlstellen der christl. Berufsvereine in bisher nicht erschlossenen Orten zu gründen; dieses ist noch ein besonderes Verdienst für denselben.

Darum nochmals, wer noch in den betreffenden Jahren ist und nicht durch dringende Familienverhältnisse an den Ort gebunden ist, er nehme zur richtigen Zeit den Wanderstab in die Hand und dann hinaus in die Ferne.

St.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 29. Monatsbeitrag für die Zeit vom 8. bis 14. Juli 1906 fällig ist.

Die Zahlstelle Fürth erhält die Genehmigung, vom 1. August ab neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag von 10 Pfg. einen Lokalaufschlag von 20 Pfg. pro Woche zu erheben. Der Gesamtwochenbeitrag beträgt somit 70 Pfg.

Die Zahlstelle Augsburg erhebt vom 1. August ab, neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag von 50 Pfg. einen Lokalaufschlag von 15 Pfg. und erhält hierzu die Genehmigung.

Die Zahlstellen Grefeld, Eibersfeld u. Nürnberg erhalten die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalaufschlages von 10 Pfg. pro Woche. Die Kollegen dieser Zahlstellen leisten daher vom 1. August ab einen Wochenbeitrag von 60 Pfg.

Drei Gewerkschaftssekretäre gesucht. Der Verbandsrat beschloß die baldige Anstellung von drei Bezirksbeamten. Die Stellen werden hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Bewerber (Verbandsmitglieder) wollen ihre Offerten nebst selbstgeschriebenem Lebenslauf und einer kurzen Abhandlung über die Aufgaben eines Bezirksbeamten bis spätestens 17. Juli an die Zentralstelle des Verbandes, Cöln, Palmstraße 14, gelangen lassen.

Am ersten August verliert das bisherige Verbandsstatut seine Gültigkeit und tritt von diesem Tage ab das neue Statut in Kraft. Sobald dasselbe in der Druckerei fertiggestellt ist, wird es durch die Ortsverwaltungen allen Mitgliedern zum Einlegen in die Mitgliedsbücher zugehen.

Laut Verbandsratsbeschlusses treten mit dem 1. August dieses Jahres folgende erhöhte Unterstützungssätze in Kraft: Die Reiseunterstützung beträgt nach einjähriger Mitgliedschaft pro Tag 1 Mk. bis zum Gesamtbetrag von 42 Mk. innerhalb eines Jahres. Letzterer steigt jedes Jahr um 7 Mk. bis zum Gesamtbetrag von 84 Mk.

Die Arbeitslosenunterstützung wird innerhalb 12 Monate, vom ersten Unterstützungstage an gerechnet, auf die Dauer von 42 Tagen gewährt und zwar bei einer Mitgliedschaftsdauer und Beitragsleistung von

52 Woch. Mk. 1, — pr. Tag o. Mk. 6 pr. Woche, Höchstbetr. Mk. 42

104 " " 1,17 " " " 7 " " " 49

156 " " 1,33 " " " 8 " " " 56

208 " " 1,50 " " " 9 " " " 63

260 " " 1,67 " " " 10 " " " 70

312 " " 1,83 " " " 11 " " " 77

364 " " 2, — " " " 12 " " " 84

Umzugunterstützung wird gewährt nach einjähriger Mitgliedschaft von 25 Mk. und dann jedes Jahr um 5 Mk. steigend bis zu 40 Mk.

Die Streikunterstützung wird vom ersten Tage ab bezahlt, beträgt wöchentlich 12 Mk. und für jedes Kind 1 Mk. Zulage bis zu 18 Mk.

Der Beitrag beträgt ab 1. August 50 Pfg. wöchentlich für männliche und 25 Pfg. für weibliche Mitglieder. Davon sind 45 bzw. 22 Pfg. an die Hauptkasse abzuliefern.

Da auf Grund des neuen Verbandsstatuts in Zukunft auch weibliche Mitglieder in den Verband aufgenommen werden können, so eruchen wir die Ortsverwaltungen, bei der Agitation dies zu berücksichtigen.

Wir weisen darauf hin, daß mit dem 1. August neue Beitragsmarken zur Verwendung gelangen. Die Zusendung an die Zahlstellen wird frühzeitig erfolgen.

Für den XI. Bezirk wurde der Kollege Otto Knebel, Barmen, Hulbastr. 33 und für den XX. Bezirk der Kollege Franz Raeschlage, Hannover, Seydlitzstr. 33 Hth. I. zum Bezirksvorsitzenden bestimmt.

Zur Abrechnung.

Manche Kassierer machen trotz wiederholten Hinweises noch fortwährend falsche Eintragungen in die Markentrubiken. Diejenigen Beitrags- oder Aufnahmemarken, welche mit dem Abrechnungsformularen oder später den Ortsverwaltungen zugehen, kommen erst für das 3. Quartal zur Verrechnung. Sollte in einzelnen Zahlstellen der vorhandene Markenbestand nicht mehr bis zum Schlusse des Quartals — 1. Juli — ausreichen, so dürfen in diesem Falle die nachträglich gelieferten Marken noch für das 2. Quartal verrechnet werden. Eine Aenderung der Markenzahl auf dem Abrechnungsformulare darf auch in letzterem Falle nicht vorgenommen werden, weil diese zu Unklarheiten über die wirklichen Markenbestände führen kann. Eine derartige Aenderung muß auf einem besonderen Blatt Papier vorgenommen werden. Letzteres wird mit den Abrechnungsformularen an die Hauptkasse eingeleitet. Die Zahl der verkauften Marken, ganz gleich ob Aufnahme-, Beitrags- oder sonstiger Marken ist an allen dazu bestimmten Stellen auf dem Abrechnungsformulare niederzuschreiben.

Wenn vorstehende Bestimmungen von allen Kassierern gewissenhaft befolgt werden, können keine Irrtümer vorkommen, wohl aber, wenn man einfach die später, nach Zustellung der Abrechnungsformulare, gelieferten Marken auf das Formular niederschreibt, oder einfach die Marken nicht niederschreibt und die Endzahlen — Bestand für das nächste Quartal — ändert. Weibes ist unzulässig.

Bei einzelnen Zahlstellenverwaltungen bestehen Unklarheiten über die Verbuchung der während eines Streiks verausgabten Gelder. Es ist daher zu beachten: Die statutarische Unterstützung, welche allwöchentlich von der Hauptkasse gefordert wird, hat mit der Quartalsabrechnung des Verbandes nichts zu tun, darf also weder in Sinnahme noch in Ausgabe der Hauptkasse, überhaupt nicht auf der Abrechnung verbucht werden. Diese Beträge sind direkt aus der Hand der Hauptkasse und werden auch als solche behandelt. Die Ausgaben der Lokalkassen dagegen kommen bei der

Quartalsabrechnung als solche in Betracht und sind dementsprechend zu buchen. Im Uebrigen ist nach Beendigung eines jeden Streiks die Gesamtabrechnung mit dem Streikmaterial an die Hauptkasse einzusenden.

Eine größere Anzahl Verwaltungsstellen befinden sich mit der Abrechnung pro 2. Quartal noch im Rückstande. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß der Termin — 15. Juli — nicht veräußert werden darf. Nicht rechtzeitig eingehende Abrechnungen können laut Statut für die betreffende Zahlstelle die Einstellung des Zeitungs- und Materialverbands zur Folge haben.

Quittung:

Über geleistete Beiträge von Einzelmitgliedern.
Schmitt 3,80 Mk., Bauer 6,20 Mk., Schmieder 4,80 Mk., Ripping 5,40 Mk., Hartung 5,40 Mk., Sport 1,50 Mk., Seimbach 7,80 Mk., Rupprecht 0,80 Mk., Hed 6,00 Mk., Runte 2,40 Mk., Müller 3,00 Mk., Krug 3,00 Mk., Hörner 1,80 Mk., Strüber 1,80 Mk., Dilmeland 1,20 Mk., Lorbach Mühl. 1,20 Mk., Lorbach Sub. 1,20 Mk., Musad 2,10 Mk., Zwick 2,10 Mk., Siegmüller 1,50 Mk., Reumer 1,25 Mk., Krebs 3,90 Mk., Dosmann 1,50 Mk., Heid 1,20 Mk. Gesamtsumme: 70,85 Mk.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Zugzug ist fernzuhalten von Schreibern nach Dülmen, Westf., Reike Schl., Oberhausen (Höb. Fürth. V., Neustadt D. Schl. Bierfen (Firma Albert Wilkens in Ober-Beck), Danzig (Schichauwerst), Braunschweig, Düren, Fulda (Firma Kramer), Bamberg (Firma Beh), Grefeld (Pianosfabrik Gaim) Zoppot u. Mühlhausen im Elsaß, — Schreibern und Maschinenarbeitern nach Düren und Weeze, — von Schreibern und Stuhlbaue nach Schleiden (Stuhlfabrik A. G. Höhnig) — von Stellmachern nach Cöln, — von Württemberg- und Pinselmachern nach Goch, Niederrhein, — von Sägern nach Rempten.

Lohnbewegung in Herne. Die Schreiner in Herne und Baukau sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Lohnkommission hatte den Arbeitgebern eine Frist zur Beantwortung der Forderungen bis zum 4. Juli gestellt. Doch erwartet sie die Antwort noch heute. Am 6. Juli fand dann eine öffentliche Versammlung statt, in der wurde beschlossen, die weiteren Schritte der Lohnkommission zu überlassen. Die Kollegen forderten: 10 stündige Arbeitszeit; 3 Pfg. Lohnhöhung sofort, weitere 3 Pfg. am 1. April 1907, sodas der Stundenlohn 48 resp. 51 Pfg. beträgt. Aufschlag für Ueberstunden von 25%, Nacharbeit 50%, Sonntagsarbeit 100%. Regelung des Montagewesens 14 tägige Lohnzahlung und Garantierung des Stundenlohnes bei Akkordarbeit. — Für die Verhältnisse im Ruhrrevier sind die Forderungen derart minimale, daß es den Arbeitgebern nicht schwer fallen dürfte, sie zu bewilligen.

Die Lohnbewegung der Schreiner in Peine endete nach einem kurzem Streik zugunsten der Kollegen. Zu den bisherigen Stundenlöhnen wird sofort ein Aufschlag von 2 Pfg. gewährt; in den Fällen, wo im Frühjahr 1906 keine Lohnzulage erfolgt ist, beträgt der Aufschlag 3 Pfg. pro Stunde. Am 1. Januar 1907 erfolgt eine weitere Lohnhöhung von 2 Pfg. pro Stunde. Die Arbeitszeit beträgt 59 Stunden wöchentlich, und zwar Montags und Sonnabends 9 1/2 Stunden täglich; vom 1. Januar 1907 ab wird die 9 1/2 stünd. Arbeitszeit eingeführt. Für Ueberstunden wird ein Aufschlag von 10 Pfg. gezahlt; für Sonntagsarbeit beträgt der Aufschlag 20 Pfg., ebenfalls nach 10 Uhr Abends, einerlei ob Lohn- oder Akkordarbeit. Bei Akkordarbeit wird jedem Arbeiter sein Durchschnitts-Stundenlohn gesichert und der Stundenlohn als Abschlagszahlung allwöchentlich ausbezahlt. Bei auswärtigen Arbeiten wird, wenn übernachtet werden muß, ein Aufschlag von 2,50 Mk., sonst 1 Mk. und bei Arbeiten in der Umgegend Peines 50 Pfg. Aufschlag pro Tag bezahlt. Den kurze Zeit ausgearbeiteten Tischlern wird ein Mindestlohn von 18 Mk. wöchentlich gewährt.

Der Streik in Weeze beendet. Nachdem sich in den letzten Wochen eine Anzahl von Arbeitswilligen eingefunden hatten, andererseits einzelne Kollegen durch die Machinationen des Arbeitgebers und der Behörde eingeschüchtert und kampfes müde waren, beschlossen die Kollegen die Beendigung des Kampfes. Erreicht wurde die Einführung der 10 1/4 stündigen Arbeitszeit und Neuregelung der Akkordsätze. Die von Herrn Geenen zugesagte Wiedereinstellung der sämtlichen Schreiner hat derselbe nicht gehalten, und wird daher der Zugzug ferngehalten.

Zur Lohnbewegung in Oberhausen. In Oberhausen (Höb.) haben bereits eine Anzahl Arbeitgeber die berechtigten Forderungen (10 stündige Arbeitszeit und 10 Prozent Lohnhöhung) bewilligt. In den übrigen Betrieben wollen die Arbeitgeber die 11 stündige Arbeitszeit noch bis 1. Okt. d. J. beibehalten, jezt 2 Pfg. und am 1. Okt. 2 Pfg. Zulage bewilligen. Damit konnten unsere Kollegen sich nicht einverstanden erklären. Infolgedessen ist es bei diesen Arbeitgebern zur Kündigung und Arbeitsniederlegung gekommen. Unter solchen Umständen werden die betreffenden Arbeitgeber wohl lange auf den erhofften Zugzug Arbeitswilliger warten können.

Streik bei der Firma Kramer in Fulda. Unverhofft sind die bei der Firma Kramer in Fulda beschäftigten Kollegen zum Streik gezwungen worden. Die Kollegen drängten wegen der elenden Zustände im Geschäft auf Erlass einer Arbeitsordnung, die auch schon längst zugesagt war. Als der Inhaber der Firma, Ziegler, sah, daß den Kollegen etwas an der Arbeitsordnung gelegen war, glaubte er seinem Herrenstandpunkt etwas zu vergeben, wenn er den Arbeitern etwas entgegenkam, und kündigte den Kollegen, von denen er annahm, daß diese in unserer Zahlstelle tätige Mitglieder seien. Nach dem Grunde dieser Maßnahmen gefragt, erklärte Herr Ziegler, daß er entlassen könne wen er wolle. Da er alle Versuche einen Vergleich herbeizuführen, ablehnte, kündigten

die übrigen Kollegen und sind dieselben inzwischen in den Streik getreten. Die Mitglieder der Zahlstelle haben sich verpflichtet, während der Dauer des Streiks einen wöchentlichen Beitrag von 50 Pfg. zu bezahlen, um die streikenden Kollegen besser unterstützen zu können.

Berichte aus den Zahlstellen.

Fürth. Am 6. Juli fand im Lokal Gefellenhospiz eine außerordentliche Mitgliederversammlung mit der Tagesordnung: Bericht über den Verbandstag in Essen. Als Referent war Kollege Schwarzer aus München erschienen.

Elberfeld. Die seitens der Ortsverwaltung auf Samstag den 7. Juli einberufene Generalversammlung war von den Kollegen äußerst zahlreich besucht. Nachdem die Wahl zweier Vorstandsmitglieder getätigt war, erstattete Kollege Bucharz in einstündiger Sitzung den Bericht über den Verbandstag in Essen.

Neuwied. Wir möchten die durchreisenden Kollegen bitten, hier in Neuwied Halt zu machen und auf unserem Arbeitsnachweis, der sich beim Kollegen Th. Lange, Kirchstraße 53 befindet, vorzusprechen.

Sinzburg. Fast vollständig waren die Mitglieder unserer Zahlstelle in der am 30. Juni stattgefundenen Versammlung erschienen. Hauptsächlich hielt, was auch der Vorsitzende bemerkte, der gute Besuch in Zukunft an und wird besonders erwartet, daß die Kollegen bis auf den letzten Mann in der halb stattfindenden größeren Versammlung, in der Kollege Schwarzer aus München referieren wird, erscheinen.

Wagenbauer.

Mannheim. Ueber die Ausschaltung unseres Verbandes bei der Mannheimer Wagnerbewegung durch die Genossen haben wir bereits berichtet. Daß dieselbe nur durch Lieb-Rindmachen und Schmeichelei der Noten bei den Meistern erreicht wurde, beweist der „Vertrag“ den die Genossen abgeschlossen haben und den noch zu veröffentlichen, sie sich nicht schämen.

Arbeitsvertrag der Wagner Mannheims.

- 1) Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden.
2) Der Minimallohn für Wagner unter 20 Jahren beträgt 38 Pfg. pro Stunde; für solche über 20 Jahre 43 Pfg. Das erste Jahr nach der Lehre freie Vereinbarung.
3) Auf die bestehenden Löhne erfolgt ein Zuschlag von 6 Pfg.
4) Ueberstunden sind möglichst zu vermeiden; müssen solche gemacht werden, so erfolgt ein Zuschlag von 15 Pfg. für Nacht- und Sonntagsarbeit 25 Pfg. Als Nachtarbeit gilt die Zeit von Abends 8 bis morgens 6 Uhr.

- 5) Die Lohnzahlung erfolgt wöchentlich und zwar sofort nach Arbeitslohn.
6) Kündigung nach freier Vereinbarung.
7) Kost- und Logiszwang ist abzuschaffen.
8) Vorstehender Vertrag ist gültig bis ersten Juni 1907 und läuft stillschweigend ein Jahr weiter, wenn er nicht von einem der beiden vertragschließenden Teile 1/4 Jahr vorher gekündigt wird.
9) Vorstehender Vertrag ist in der Werkstatt an sichtbarer Stelle auszuhängen.

Es könnte nun allerdings eingewendet werden, daß dieses nicht hätte bewilligt werden können, dem ist aber nicht so, sondern es hatten bereits mehrere Meister erklärt, daß dieser Vertrag deshalb leicht zu genehmigen sei, weil diese Bedingungen zu einem großen Teile schon beständen.

Krankenkasse.

Unsere II. Generalversammlung.

Am Montag den 2. Juli tagte in Essen die zweite ordentliche Generalversammlung unserer Krankengeld-Zuschußkasse. Von den 20 gewählten Delegierten waren 16 anwesend. Entschuldigt hatten sich Thielmann-Essen, Rütterscheid, Egger und Kleinerwegen-Düsseldorf und Kempf-München, letzterer wegen Krankheit.

Der Geschäfts- und Kassenbericht wurde vom Kassenführer Rüper-Cöln erstattet. Die Zahl der Verwaltungsstellen stieg im Verlauf der zwei Jahre von 29 auf 42, die Mitgliederzahl von 350 auf rund 500.

Verhältnismäßig günstig gestaltete sich die Entwicklung der Kassenverhältnisse. Das Kassenvermögen betrug am 1. Januar 1904 1173,28 Mk., am Schlusse des Jahres 1905 1889,88 Mk. und stieg pro 1906 um 1693,02 Mk., also beinahe um 100%.

Table with 3 columns: Quartal, Beiträge, Krankengelder. Rows for IV. 1903, I. 1904, II. 1904, III. 1904, IV. 1904, I. 1905, II. 1905, III. 1905, IV. 1905, and Summa.

Der erzielte Ueberschuß von 3588,45 Mk. entspricht dem Vermögensbestand am 31. Dezember 1905. Die Einnahmen an Beiträgen von Einzelmütglern und Aufnahmegebühren — Mk. 1650 — decken sich mit den Ausgaben an Verwaltung, Krankengelder für Einzelmütglern und allen sonstigen Ausgaben.

Als Haupttätigkeit des Vorstandes wurden die in der Regel monatlich abgehaltenen Sitzungen erwähnt. In den Sitzungen wurden meistens rein geschäftliche Angelegenheiten erledigt.

In der Diskussion über den Bericht des Kollegen Rüper stimmten die Delegierten darin überein, daß die Kasse insbesondere im Jahre 1905 eine verhältnismäßig günstige Entwicklung genommen habe. Bedeutend mehr müsse aber geschehen, da die Kasse in keinem richtigen Verhältnis zum Verbandsvermögen stehe.

Die aus dem Vorstand ausgeschiedenen Mitglieder Schmiedler, Würfler und Flohr wurden wiedergewählt. An Stelle des ausgeschiedenen Mitgliedes Hilpoltsteiner wurde das Kassenmitglied Joseph Schmitt-Kalk in Vorschlag gebracht und einstimmig gewählt.

Vor Beginn der Beratung der gestellten Abänderungsanträge wurde die Generalversammlung dahin einig, sämtliche Anträge, welche irgend eine Mehrbelastung der Kasse zur Folge haben würden, abzulehnen.

anträge wurden angenommen und sollen in Form Nachtrages dem Kassenstatut beigegeben werden:

Der § 2 erhält folgenden Nachsatz: Mitglieder, welche einer anderen Kasse ordnungsgemäß zu der unserigen übertraten, werden vom Eintrittsgeld und der Kosten der ärztlichen Untersuchung befreit.

§ 8. In der ersten Zeile sind an Stelle der beiden „eine andere“ die Worte „die nächstfolgende Klasse“ zu setzen. Der letzte Satz des § 8 soll folgende Fassung erhalten: Krankenunterstützung bemittelt sich während der Dauer der 12 Wochen nach dem Uebertritt nach den Sätzen der früheren §§ 15. Der § 9 soll folgenden Nachsatz bekommen: Zum Zuge von Krankengeld berechtigten also nur diejenigen Krankengeldnehmer, welche nach Ablauf der Karenzzeit beginnen.

Von weiteren Änderungen wurde Abstand genommen. Mit dem Vorschlage, erst einmal abzuwarten, welche Wirkung die von dem Verbandstage eingeführte Krankenunterstützung auf die Kasse machen würde, erklärte sich die Generalversammlung einverstanden.

Alle Wünsche der Kassenmitglieder konnte also auch zweite Generalversammlung nicht befriedigen. Nichts weniger waren die Delegierten sowie auch der Kassenvorstand bemüht, die Interessen der Mitglieder zu wahren. In der letzteren und aller Verbandsmitglieder ist es zum Sinne der Generalversammlungsbeschlüsse an dem Aus der Kasse mitzuarbeiten, damit Verband und Krankenkasse gegenseitig heben und ergänzen.

Quittung:

über geleistete Beiträge von Einzelmütglern. Es wurden eingezahlt von den Einzelmütglern der Friedrichshafen 5,00 Mk., Coblentz 27,00 Mk., Höchst 11,70 Mk., Kaiserlautern 1,50 Mk., Bruchsal 5,70 Mk., Altmessen 3,25 Mk., Neßsche 12,00 Mk., Fürth 4,55 Mk., Ahlen 5,25 Mk., sonstigen Einzelmütglern: Griefe 4,00 Mk., Lubowitz 4,80 Mk., Pfäume 5,20 Mk., Winterfeldt 5,50 Mk., Ziegler 5,00 Mk., Fehmüller 8,00 Mk., Anton Schmitt 14,70 Mk., August 3,20 Mk., Ged 4,80 Mk., Gaupp 2,25 Mk., Ropp 5,20 Mk., Nolte 3,25 Mk., Hoffmann 1,50 Mk., Tschorn 3,00 Mk., 2,00 Mk., Hartung 3,25 Mk., Schmeltz 1,75 Mk., Busch 1,75 Mk., Koch, Darmstadt 4,00 Mk., Fortmann 2,00 Mk., Bengel 3,25 Mk., Bod 4,00 Mk., Sauer 5,20 Mk., 5,20 Mk., Zannemann 3,25 Mk., Zacharias 3,25 Mk., 4,25 Mk. Gesamtsumme: 190,50 Mk.

Adressenveränderungen.

- Ahlen. Vorsitzender: Fritz Zütte, Warendorferstr.; Kassier: Bernh. Knipping, Warendorferstraße.
Altmessen. Kassierer: Ed. Seiler, Caternbergerstraße 12.
Dielefeld. Vorsitzender: W. Hinrichs, Detmolderstr. 1.
Cöln (Rüper). Vorsitzender: S. Rungarten, Zülpicherstr.
Elberfeld. Gewerkschaftssekretariat: Louisenstraße 11.
Kath. Arbeitersekretariat: Louisenstraße 112.
Gelsenkirchen. Vorsitzender: Franz Fuß, Ringstraße.
Kassierer: B. Siepmann, Ringstraße 52; Arbeitsnachweis: Wirt Ditzel, Elisabethplatz.
Gelsen. Vorsitzender: M. Görny, Tremessenerstraße 14.
Hamborn. Vorsitzender: A. Heine, Marzloß, Marienstraße.
Kaufbeuren. Vorsitzender: J. Zelle, Kaiser Marktstraße.
Kaufmann Anhegger.
Rempten. Vorsitzender: R. Egger, Zellberg K 51.
Ronsfang. Vorsitzender: J. Grundler, Drauenegerstraße.
Lampheim. Vorsitzender: Kaver Riese, Sternengasse.
Lahr. Kassierer: Fried. Benz, Friedhoffstraße 36a.
Wenep. Vorsitzender: W. Biesen, Runkhöhe 2.
Magdeburg. Vorsitzender: Josef Dohr, Schmiedstraße 8.
Weihen. Arbeitsnachweis: Kath. Gefellenhaus.
Wühlhausen (Elf.) Gewerkschaftssekretariat: Wühlhausstraße 19; Vorsitzender: A. Obermüller, Straßburgerstraße 63p.
Weyhausen. Vorsitzender: Heinrich Kleine, Niederbessen.
Pforzheim. Vorsitzender: J. Karl, Stadelheidenstraße.
Rottweil. Vorsitzender: Carl Flaig, Badegasse 9.
Speichingen. Vorsitzender: St. Schuster, Hauptstraße.
Straßburg. Schriftführer: Viktor Klaus, Langestraße.
Stuttgart. Kath. Arbeitersekretariat: Landhausstr.
Wiesbaden. Vorsitzender: Johann Schulz, Schulbergstr.

Gewerkschaftliches.

Localbeiträge im sozialdemokratischen Holzarbeiterverbande. Nach der am 1. Juli im genannten Verbande erfolgten Beitragserhöhung, sind bereits 333 Zahlstellen mit 110 257 Mitgliedern dazu übergegangen, neben dem ordentlichen Beitrag von 50 Pfg., noch Lokalzuschläge zu zahlen. Es zahlen heute pro Woche: 25 984 Mitglieder 90 Pfg., 3708 Mitglieder 80 Pfg., 9142 Mitglieder 75 Pfg., 19 631 Mitglieder 70 Pfg., 20 311 Mitglieder 65 Pfg., 14 685 Mitglieder 60 und 16 740 Mitglieder 55 Pfg. — was wohl berücksichtigt werden, daß die Mehrleistung in statistische Pflicht ist, sondern auf freier Entschliebung Mitglieder beruht.

„Berliner“ Räuberpistolen. Vom Vorstande des Berliner Verbandes christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsvereine geht uns folgendes Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Der Berliner „Arbeiter“ sucht in seiner jüngsten Nummer aus einem Vorkommnis in Berlin, durch Aufbauführung Verbreitung unserem Verbande einen Strich zu drehen. Vorstand ist folgender: Die bei der Firma Hand (Dachdeckungsgeschäft) tätigen, zum größten Teile in unorganisierten Arbeiter sind ohne Wissen und Willen der Organisationsleitung dahin übereingekommen, mit zwei gewerkschaftlich indifferenten Arbeitern wegen Indifferenzismus nicht gemeinsam auf einer Arbeitsschicht zu arbeiten. In diesem Sinne sind sie auch bei Firmeninhaber vorstellig geworden. Einer der Indifferenzisten ließ sich in unseren Verband aufnehmen, der andere, namens Bode ist auch heute noch ununterbrochen bei der Firma und nachträglich — wenigstens vorher sagte er davon nichts — der katholischen Fachabteilung beigetreten.

Dieses Vorkommnis sucht nun der „Arbeiter“ so darzustellen, als sei die Entschliebung der Hansmann'schen Arbeiter...

einer Organisationsversammlung vor sich gegangen und seiner katholischen Ueberzeugung mißachtet worden. Gegenüber stellen wir fest, daß alle leitenden Personen unseres Verbandes fast in jeder Versammlung die Mitglieder vor aggressivem Vorgehen gegen Un- und Untersorganisierte warnen und das Verhalten der Hansmann'schen Arbeiter entschieden verurteilen; daß der Versammlung der Dachdecker am 16. Mai, wo die Darstellung des „Arbeiter“ der Beschluß gegen Wode gefaßt worden sein soll, der Hauptkassierer beizuhören, von den Vorkommnissen bei Hansmann aber nichts erfahren hat, was doch der Fall sein mußte, wenn etwas darüber gesprochen oder beschlossen worden wäre; daß an dem Vorgehen gegen die Indifferenten auch Mitglieder des katholischen Dachdeckervereins, dessen Präsident Herr Generalsekretär Fournelle ist, beteiligt waren. Mit demselben Recht, wie unseren Verband, könnte man daher den Verband der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) für das Vorgehen verantwortlich machen; daß gegen unsere beteiligten Mitglieder disziplinarisch vorgegangen wird.

Wir protestieren ganz entschieden dagegen, daß die Verleitung der katholischen Arbeitervereine dieses Vorworts, unserer Organisation an die Rockschöße hängen, obwohl dem Herrn Generalsekretär Fournelle gesagt worden ist, daß wir dasselbe entschieden verurteilen. Will die genannte Verbandsleitung für alle Dummheiten ihrer Mitglieder aufkommen? — Die Firgigkeit der Ueberkatholiken in der Kaiserstraße in Wien ist wirklich staunenswert. Die oben geschilderten Dinge spielten sich bereits Mitte Mai ab und erst nach Wochen ist man soweit sie zu veröffentlichen.

Ein warnendes Beispiel, wie es Organisationen ergeht, nicht mit der Zeit schreiten, bietet uns auch der „Gewerkverein der Tischler S.-D.“ Der Gewerkverein hatte im Jahre bei einer Gesamtmitgliedszahl von angeblich 8078, Einnahme an Beitrittsgeldern und regelmäßigen Beiträgen von 91 126 95 Mk. Dem steht eine Ausgabe von 105 679 Mk. gegenüber. Die Mehrausgabe wurde durch Beiträge und einen ausgenommenen Pump gedeckt. Es ist aber auch vollständig ausgeschlossen, daß mit einem Beitrag von 25 u. 30 Pfg. pro Woche die gewaltigen Lohnsätze unserer Zeit durchschlagen werden können. Dazu geben ganz andere Mittel. Selbst die jetzt im Inseratenteil „Eiche“ zu findenden Erhöhungen der wöchentlichen Sozialumlage auf 5 Pfg., dürften wenig an jener Tatsache ändern.

Die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine im Jahre 1905. Die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine hatten auch im Jahre 1905 nicht die günstigste Entwicklung zu verzeichnen. Stieg die Mitgliederzahl um 5208, so ist der Aufschwung in der Anzahl der Fortschritte der christlichen und freien Gewerksvereine doch gering. Von den 21 Gewerksvereinen hatten 11 eine Zunahme zu verzeichnen, während 8 zurückgingen und 2 die Auflösung beschlossen resp. sich mit anderen Gewerksvereinen verschmolzen. Die Zahl der Ortsvereine beträgt 188. Auch die Zahl dieser hat sich verringert. Beigefügt zeigt den Stand dieser gewerkschaftlichen Gebilde an:

Table with 4 columns: Name des Gewerksvereins, Mitgliederzahl am 31. 12. 1905, Mitgliederzahl am 31. 12. 1904, and Besondere Bemerkungen. Rows include categories like Tischler, Schlosser, etc.

Viel ist zu der Tabelle nicht zu sagen. Sie ist uns ein Beweis dafür, daß das in den Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereinen stehende System überlebt ist. Der „Gewerkverein“, das Hauptorgan dieser Gruppe dürfte daher auf falscher Fährte sein, wenn er schreibt: „Nicht man nun noch die Art und Weise der Agitation der anderen Organisationen in Betracht, so garantiert die ständige Zunahme der Mitgliederzahl einen endlichen Sieg des Gewerksvereinsgedankens, der für das Interesse der deutschen Arbeiter aber auch eine dringende und zwingende Notwendigkeit ist.“

Notorische Streikbrecher. Unter dem Titel: Ein Skandal, weiß das Organ des soziald. Maurerverbandes „der Grundstein“ in Nr. 26 recht amüsante Dinge aus dem roten Lager zu erzählen. Man erhält daraus auf Neue die Gewissheit, daß die Landauf und Landab von den großen und kleinen Genossen gegen die Christl. Gewerkschaften geschleuderten Schläger, wie „Streikbrecher, Streikbrechergesellschaft“ u. a. auf die soziald. Verbände selbst Bezug haben. Das rote Organ schreibt: „In Regensburg streifen bekanntlich unsere Kollegen bereits seit längerer Zeit um Erhöhung ihres sehr bescheidenen Lohnes. Der Streik stand gut; nach den Berichten der zuständigen Kollegen war ein baldiger Sieg gewiss. Leider müssen wir heute melden, daß sich in dieser Beziehung vieles geändert hat und zwar zu Ungunsten der Kollegen. Die Sache ist die, daß die im Stuckateurverband organisierten Fassaden- und Innenputzer als Streikbrecher auftreten. Wohl gemerkt, es sind keine christlichen, sondern die im Zentralverband der Stuckateure organisierten Putzer, die fast alle früher Maurer und zum großen Teil auch früher Mitglieder unseres Verbandes waren. Die Stuckateure versprachen vor dem Streik den Maurern Solidarität, was sich wohl von selbst versteht. Um so skandalöser ist ihr jetziges Verhalten. Nicht nur, daß sie nach wie vor alle Putzarbeiten verrichten, nein, sie machen auch die Arbeiten fertig, die die streikenden Maurer liegen lassen und, um das auch recht vollständig und recht schnell zu vollbringen, arbeiten sie über die übliche zehnstündige Arbeitszeit hinaus, elf und zwölf Stunden, ja sogar an Sonn- und Feiertagen. Dies Verhalten der Regensburger Stuckateure schließt sich würdig dem ihrer Kollegen beim Maler und Tüncherstreik in Wiesbaden an. Und ebenso paßt es zu den Vorkommnissen in Dortmund und anderen Orten, wo sie durch Arbeitseinstellung den Uebertritt unserer Kollegen in den Stuckateurverband erzwingen wollen. Obgleich die meisten dieser skandalösen Fälle dem Vorstande des Stuckateurverbandes bekannt sind, ist es bisher nicht gelungen, Abhilfe zu schaffen, weil der Vorstand den Mitgliedern gegenüber ohnmächtig ist. Uns bleibt nur die Selbsthilfe! Und von ihr wird rücksichtslos Gebrauch gemacht, wenn die Stuckateure ihr unerhörtes Verhalten nicht aufgeben und sich den Regeln selbstverständlicher Solidarität anpassen, die in den freien Gewerkschaften bisher Geltung hatten.“ (?) „Dem Grundstein“ wird dann noch aus Berlin geschrieben, daß dort 91 Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter aus Brunn (Mähren) eingetroffen und zwecks Streikbruchs nach Greifswald weiter gereist sind. Das Betrübenste bei der ganzen Sache sei auch da, daß die Teilnehmer an diesem Streikbruchs alle oder doch zum großen Teil Mitglieder des österreichischen Bauarbeiterverbandes sind. Hinterher werden sie sich natürlich als irreführend und völlig unschuldig aufspielen suchen.

So „der Grundstein.“ Merkwürdig ist uns nur die geschwollene Entrüstung der roten Maurer, sitemalen doch bekanntlich auch das Zentralorgan der soziald. Partei „der Vorwärts“ von Streikbrechern redigiert wird und „der Bauhilfsarbeiter“ das Organ des roten Bauhilfsarbeiterverbandes in seiner Nr. 27 meldet, daß die „Grundsteinengenossen“ in Liegnitz, Guben, Greiz, Halle a. S. und Cottbus, dasselbe machen wie die Regensburger Stuckateure. Man hat es so nach der Selbstbeziehung der „Genossen“ tatsächlich in den „freien“ Gewerkschaften mit notorischen Streikbrechern zu tun.

Hohe Gewerkschaftsbeiträge sind das gewinnbringendste Kapital. Auch in den christlichen Gewerkschaften ringt sich dieser Gedanke immer mehr durch. Unser Verband war durch Entwicklung der Dinge ins Hintertreffen geraten. In den soziald. Gewerkschaften sind hohe Beiträge schon lange an der Tagesordnung. So entrichten die Bäcker, Böttcher, Handschuhmacher, Kupferschmiede, Holzarbeiter, Steindrucker, Stuckateure, Steinsetzer, Maler, Metallarbeiter, Glasarbeiter, Dachdecker und Tapezierer einen ordentlichen Wochenbeitrag von 50 Pfg. Höher gehen noch die Bauhilfsarbeiter mit 55 Pfg., Bildhauer mit 65 Pfg., Formstecher mit 80 Pfg., Buchdrucker mit 1,10 Mk., Maurer mit 60 Pfg., Notensteher mit 1,40 Mk., Tabakarbeiter mit 75 Pfg., Töpfer mit 55 Pfg., Zimmerer mit 80 Pfg. und die Zigarrenfortierer mit 90 Pfg. pro Woche.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften Österreichs haben dem Jahresbericht der Gewerkschaftskommission zufolge im Jahre 1905 gute Fortschritte gemacht. Die Gesamtmitgliedszahl stieg von 189 000 im Jahre 1904 auf rund 323 000, der Zuwachs beziffert sich mithin auf etwa 134 000 Mitglieder. Die Zunahme an weiblichen Mitgliedern betrug 15 347 oder 117 1/2%; insgesamt gehören den Verbänden jetzt 28 402 Arbeiterinnen an. Zahlstellen haben die Gewerkschaften jetzt 2964 (Ende 1904: 2108). Nach der Berufsstatistik von 1900 gibt es in den österreichischen Kronländern 2 1/4 Millionen erwachsene industrielle Arbeiter und Arbeiterinnen; demnach sind von diesen etwa 14% in den sozialdemokratischen Verbänden organisiert. Am besten sind die Buchdrucker organisiert, nämlich zu 77,75%. Sodann folgen die Fabrikarbeiter mit 38,46, die Lederarbeiter mit 28,51, Hutmacher 26,49, Eisenbahner 25,44 usw. Die Jahreseinnahme der Gewerkschaften belief sich auf 4,6 Millionen Kronen, die Ausgabe auf 3,8 Millionen Kronen. Hiervon wurden für Unterstützungszwecke 1,7 Millionen Kronen, das sind 45% und für alle anderen Zwecke 2,1 Millionen Kronen, das sind 55%, verausgabt. Der Jahresüberschuß beträgt über 800 000 Kronen, womit der Gesamtvermögensstand auf 5 387 326 Kronen angewachsen ist. Ueber den Stand der Fachpresse wird fol-

gendes mitgeteilt: Es bestehen in Oesterreich 40 deutsche, 29 tschechische, 5 polnische und 1 italienische Fachblätter. 10 deutsche Blätter erscheinen einmal, 12 zweimal, 2 dreimal im Monat, 10 erscheinen 14tägig und 5 wöchentlich; 8 tschechische Blätter erscheinen einmal, 9 zweimal, 2 dreimal im Monat, 6 kommen 14tägig und 4 wöchentlich heraus; von polnischen Blättern erscheinen 2 zweimal, 2 dreimal und 1 wöchentlich. Die deutschen Fachblätter haben eine Auflage von 264 450, die tschechischen 110 150, die polnischen 16 700, das italienische 630, macht zusammen 331 930. Die übrigen zahlreichen Tabellen bringen einen Ueberblick über die Unterstützungszweige und sonstigen Einrichtungen der Gewerkschaften. Die Unterstützungseinrichtungen sind indessen noch ziemlich dürftig.

Bekanntlich hat die sozialdem. Gewerkschaftsbewegung in Oesterreich viele Schwierigkeiten wegen der Nationalitätenstreitigkeiten zu überwinden, aber angeblich wird es allmählich in dieser Beziehung — dank der Propaganda für den internationalen Sozialismus — besser. Der Vorsitzende der Gewerkschaftskommission, Hueber, betont in dem Jahresbericht, daß an den Erfolgen auch „die Sozialdemokratie aller Nationen Oesterreichs ihren redlichen Anteil habe. Alle Versuche der politischen Gegner, starke nationale, christlich-soziale oder auch nur sogenannte neutrale Gewerkschaften zu gründen, seien vergeblich (!) gewesen. Auch unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern breche sich immer mehr die Erkenntnis durch, daß national-sozialistisch gedachte Gewerkschaften in einem Staate wie Oesterreich naturgemäß zu einer Entfremdung der Gewerkschaften untereinander führen müßte, weil das besondere Erwecken nationaler Empfindungen bei der großen Masse der Arbeiterschaft nicht in gewünschter Bahnen des von den sozialdemokratischen Gewerkschaften vertretenen Internationalismus vor sich gehen könne, sondern vielmehr in Oesterreich bei den vorhandenen nationalen Wirren falsch verstanden werden müsse. Die Zentralverbände gewannen denn auch immer mehr an Einfluß, die Lokalvereine gehen zurück.“ — Man ist es bei den „Genossen“ ja gewöhnt, daß sie in schwulstigen Tönen reden; ihre Großsprecherien bezw. die Verkleinerungsucht in bezug auf ihre Gegner können als ein chronisches und zugleich internationales Uebel der Sozialdemokraten bezeichnet werden. Jedenfalls haben sich die jungen christlichen Gewerkschaften in Oesterreich bisher ausgezeichnet entwickelt. Daß die Gründung derselben „vergeblich“ gewesen sei, ist eine Behauptung, die schon wegen ihrer Bodenlosigkeit festgenagelt zu werden verdient.

Der Massenstreik richtet im soziald. Lager großen Wirrwarr an. Namentlich sind die radikalsten Elemente mit Unruhe nicht zufrieden, der den Generalstreik im gegebenen Augenblicke nicht propagieren will. Auf dem Jenaer Parteitag ist bekanntlich der Beschluß gefaßt worden, den Generalstreik als Kampfmittel des Proletariats anzuerkennen. In manchen Kreisen der freien Gewerkschaften hingegen behagt dieser unsinnige Beschluß nicht und kommt die Unzufriedenheit mit der Partei hier und da zum Ausdruck. Um in Zukunft Zerwürfnisse zu vermeiden, schlägt nun die soziald. „Münchener Post“ eine gemeinsame Leitung für Partei und Gewerkschaften vor. Nachdem das genannte Blatt den Hergang des Konfliktes wiedergegeben, bemerkt es ungehalten, daß es den Parteigenossen sehr schwer werde, sich aus dem Hin und Her der Behauptungen des Parteivorstandes und der Generalkommission der Gewerkschaften ein Urteil zu bilden. „Solche Mißverständnisse sollten unter Vertretungen, die beide doch die Intelligenz gewaltiger Arbeitergruppen darstellen, eigentlich unmöglich sein. Die Angelegenheit wird ja wohl den Mannheimer Parteitag beschäftigen. Es wird nach diesem Vorgehen und den übrigen unerquicklichen Berliner Ereignissen an der Zeit sein, eine Regelung herbeizuführen. Entweder völlige Trennung zwischen Partei und Gewerkschaften oder eine gemeinsame Leitung für beide Gruppen. Wir halten mit Kantstky und der Frankfurter Volksstimme das letztere für richtig und zeitgemäß.“ Die Verbrüderung zwischen Partei und Gewerkschaften soll also noch enger werden wie sie schon ist. Nicht nur ideell, sondern auch formell und in Konsequenz dessen auch finanziell soll die Fusion zwischen Partei und Gewerkschaften durchgeführt werden, was die letzteren jedoch schwerlich hindern würde, sich auch dann noch als neutral auszugeben. Wenn aber die „Münchener Post“ glaubt, dann würden innere Konflikte nicht mehr auskommen, dürfte sie sich sehr täuschen. Der Sozialismus ist und bleibt ein Fremdkörper in der praktischen Gewerkschaftsarbeit, und auch die gemeinsame Leitung würde diesen inneren Widerspruch nicht beseitigen können. Eine vollständige Befreiung der Gewerkschaften aus der sozialdemokratischen Umklammerung könnte hier allein helfen. Daran ist jedoch in absehbarer Zeit nicht zu denken, und so werden sich die „Intelligenzen“ der beiden Gruppen wohl weiter herumstreiten.

Zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt wegen Terrorismus und Koalitionszwang wurde der freiorganisierte Maurer M. Harber in Poppo. Selbiger hatte in Gemeinschaft mit anderen Genossen verschiedene Kollegen vom christlichen Bauhandwerkerverbände, die nicht die rote Zwangsjacke anziehen wollten, gezwungen, die Arbeit einzustellen. Auf einem anderen Bau, wohin sie vom Meister geschickt wurden, ging es ihnen ebenso. Der Verurteilte berief sich auf den Verbandsbeamten Grünhagen-Danzig, welcher solch ein Vorgehen gegen die christl. Gewerkschaft wünschte. Jetzt kann er sich sechs Wochen überlegen, ob solche „Wünsche“ zum Ziel führen und deren Folgen tragen.

Soziale Rundschau.

Krankentassen und Sozialdemokratie. Eine Rede, die der Reichskanzler im Juni vorigen Jahres im Herrenhaus über den Einfluß der Sozialdemokratie in den Krankentassen gehalten hat, hat die geschäftsführende Kasse des Zentralverbandes der Ortskrankentassen im deutschen Reich, die Ortskrankentasse Dresden, veranlaßt, bei den Arbeitgebervertretern in den Vorständen der deutschen Ortskrankentassen eine Umfrage zu halten über die Wahrnehmungen, welche sie bezügl.

des Einflusses der Sozialdemokraten auf die Kassenverwaltungen gemacht hätten. Das Ergebnis dieser Enquete liegt nach einer Darstellung der Ortskrankenkasse Dresden in einer Eingabe an den Reichstag vor. Von 1277 versandten Fragebogen sind nur die von 421 Kassen wieder eingegangen. Die Frage, ob sich Sozialdemokraten im Vorstande befinden, wurde bejaht von 166 Kassen, verneint von 181 Kassen; die übrigen erklärten sich unbestimmt oder ließen die Frage überhaupt unbeantwortet. Bezügl. der Zahl der Sozialdemokraten im Vorstande berichteten 2 Kassen, daß sämtliche Vorstandsmitglieder, 81 Kassen, daß alle Arbeitnehmer, 69 Kassen, daß die Hälfte und mehr der Arbeitnehmer, 24 Kassen, daß weniger als die Hälfte derselben Sozialdemokraten seien; während diese Frage von 181 verneint und von den übrigen 40 Kassen mit „unbekannt“, „geringfügig“ u. beantwortet wurde. Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern haben bei 25, also 5,66% der berichtenden Kassen bestanden, während 393, also 92,69% der berichtenden Kassen die Frage nach solchen Differenzen verneinten, eine Klasse deren Beantwortung ablehnte und 6 Kassen sie unberücksichtigt ließen. Von 413 Kassen teilten 86 mit, daß sich unter ihren Beamten Sozialdemokraten befinden, bei 25 Kassen ist darüber näheres nicht bekannt. Bei den berichtenden 413 Kassen sind zusammen 1524 Beamte beschäftigt, von denen 201 als Sozialdemokraten bekannt sind; eine Klasse erklärte, daß ihre Beamten „größtenteils“ Sozialdemokraten seien, bei drei Kassen ist die Zahl derselben unbekannt und 8 Kassen ließen diese Frage unbeantwortet. Bevorzugung von Sozialdemokraten bei Beamtensetzungen wird von 393, also 92,69% der berichtenden Kassen verneint, von 17 Kassen (gleich 4%) bejaht. Die Bevorzugung sozialdem. Ärzte bei der Anstellung oder Zulassung wird von allen Kassen verneint, nur eine Klasse erklärte, daß dies scheinbar einmal der Fall gewesen, ebenso eine andere Klasse, wo aber die Entlassung des Arztes nach kurzer Zeit erfolgte. 5 Kassen haben die Frage unbeantwortet gelassen. Bezügl. der Dienstbarmachung von Kassenmitteln zu Parteizwecken berichten 414 Kassen; davon verneinten die Frage 406 Kassen (gleich 95,65%). Eine Klasse erklärte, sie habe dafür keine Beweise, 5 Kassen bejahten die Frage, insofern es sich um Erteilung von Druckaufträgen an sozialdem. Firmen handelte, 2 Kassen ließen die Frage unbeantwortet. — Die Statistik ist recht lückenhaft, sofern 2/3 der Kassen überhaupt nicht geantwortet hat. Ein endgültiges Urteil ist also auf Grund des vorliegenden Materials nicht möglich.

Genossen unter sich. Die sozialdemokratisch verwaltete Ortskrankenkasse zu München ist glücklicher Besitzer des Sanatoriums Kirchseeon. Das Sanatorium trägt nach berühmten Mustern das Gepräge eines sozialdemokratischen Versorgungsinstituts, nicht nur was die Anstellung von nur wachsenden Genossen, sondern auch was den persönlichen Standart in derlei Instituten anbetrifft. Die Verwaltung der Kasse hat dieser Lage gegen zwei ihrer Angestellten, den Arzt Dr. Stubenwoll und den Verwalter Gottfried, beide Genossen, Beleidigungsklage anstrengen müssen, die das Amtsgericht München I sechs volle Tage beschäftigte. Die Anschuldigungen der Beklagten gegen ihre Verwaltung lauteten auf: Unfähigkeit, Verschwendung des Kassenvermögens, Sparwut zu Ungunsten der Mitglieder, Eigennutz usw. Dr. Stubenwoll hatte die Neuerung getan, im Vorland der Kasse säßen Leute, die das Fuchthaus mit dem Aermel gestreift hätten. Die Verhandlung endete zwar mit der Verurteilung der beiden zu 100 Mk. Geldstrafe, aber sie förderte dafür auch schmutzige Wäsche zu Tage, die die Genossen lieber in den tiefsten Tiefen des „Wäschekorbes“ vergraben gesehen hätten. Festgestellt wurde durch die Verhandlungen, daß eine Anzahl Vorstandsmitglieder auch Lieferanten der Kasse sind, andere die Vermittler bei den Lieferungen abgeben. Der gute Ton à la Mehring wurde auch illustriert. Ausdrücke wie „kropfeter Hanswurst“, besoffener Jbidot, fettgefressene Wildsau, Verbrechermaturen“ und andere ähnliche Kosenamen sind gemäß den Beugenaussagen gegen Parteigenossen gefallen. Die Parteipresse heuchelt unter Pinneis auf die Tatsache, daß der Verwaltung keinerlei strafbare Handlungen nachgewiesen werden konnten, eitel Freude vor. Diese hat aber ihren bitteren Beigeschmack. Der Grundsatz von der Brüderlichkeit ist dabei in bengalischer Beleuchtung erschienen. Die Tatsache des Prozesses allein, dieser erbitterte Kampf unter Sozialdemokraten, bedeutet für die Münchener Sozialdemokratie eine empfindliche Bloßstellung. Im eigenen Lager herrscht darob Verwirrung und bei einem großen Teil der Kassenmitglieder ist das Vertrauen zur Kassenverwaltung durch den Prozeß bedenklich erschüttert.

Aus Arbeitgeberkreisen.

Straffere Organisation der Unternehmer überall. Unermüdllich sind die Arbeitgeber am Ausbau ihrer Organisation tätig. Dehlin meldete die Presse aus Süddeutschland folgendes: „In der letzten im „Pachtel“ zu Mannheim unter dem Vorsitz des Herrn Direktor Hoffmann-Friedrichsfeld stattgefundenen Sitzung des Gesamtvorstandes der Landesabteilung Baden und Rheingebiet des Bundes wurde die Errichtung einer Zentrale für Süddeutschland in Mannheim beschlossen und die Landesabteilung führt dementsprechend von jetzt ab den Titel: „Bund der Industriellen, Verband Süddeutschland“. In der Sitzung hielt der Bundessekretär Dr. Med. einen Vortrag über Arbeitnehmers- und Arbeitgeberorganisationen, an welchen sich eine längere Diskussion und die Beratung einer Reihe interner Angelegenheiten anschloß. Die Versammlung war zahlreich von Delegierten aus allen Teilen des Landes besucht.“

Die Arbeitgeberorganisationen haben, namentlich in den letzten beiden Jahren, so gewaltige Fortschritte gemacht, daß sich die Arbeiterschaft unbedingt ihrer Pflicht mehr wie bisher bewußt werden muß. Den mächtigen Gegnern pariert man nicht mit bedeutungslosen, ohnmächtigen Verbänden, sondern einzig und allein mit zahlreichen, geschulten Kämpfern und einer starken Kriegskasse. Zum Kriegsführen gehört eben nach einem Sprüchwort, Geld, Geld und nochmals Geld. Ohne dieses kann die Arbeiterschaft ihre Rechte nicht wahrnehmen, wenn, wie in unserer Zeit, auch das Problem der Streikversicherung auf Seiten der Unternehmer greifbare Gestalt angenommen hat. Letztere bringen im Interesse ihrer selbst ganz gewaltige Opfer. Will die Arbeiterschaft vorwärts, so bleibt ihr nichts anderes übrig, als dasselbe zu tun.

Streikabwehr und Streikversicherung der Berliner Gewerbetreibenden. Der Verband der Baugeschäfte von Berlin und Borken, der energisch für die Aufrechterhaltung des großen Berliner Tarifvertrages im Baugewerbe eintritt, rüstet sich zugleich auf der anderen Seite energisch zur Streikabwehr. Durch ein Rundschreiben sollen nämlich die Bauunternehmer aufgefordert werden, eine strengere Kontrolle als bisher bei der Neueinstellung von Arbeitern auf Bauten auszuüben, um jede Beschäftigung anderwärts Streikender zu verhüten. Bei der Anmeldeung von Neueingestellten zur Krankenkasse soll, wie die „Soz. Praxis“ meldet, genau geprüft werden, ob sie etwa aus Streikorten kommen. Der Beitritt des Verbandes zur Gesellschaft für Entscheidung bei Arbeitseinstellungen wurde in Aussicht genommen. Auf Anregung des elektrotechnischen Verbandes beschloß der Verband außerdem Abänderung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Berechtigung der Arbeitgeber, bei Lohnzahlungen den Arbeitern eventuelle Abzüge für Fabrikstrafen, Schadenersatzforderungen usw. zu machen, beim Reichstag zu beantragen.

Soziale Rechtsprechung.

Bestrafte Maßregelung. Daß der Verband in allen möglichen Lagen oft ein guter Helfer sein kann, beweist der Prozeß eines Ramberger Kollegen, der vor dem Amtsgericht abgeschlossen wurde. Wie gewöhnlich, hatte auch seinerzeit bei der bekannten Maßregelung die Firma geleugnet, daß die Entlassung wegen Verbandszugehörigkeit erfolgt sei. Sie, die Firma, sei zur sofortigen Entlassung ohne Vergütung der 14 Tage berechtigt gewesen, weil der Kläger den Mitinhaber schwer beleidigt habe. Abgesehen davon, daß die angebliche „Beleidigung“ sehr harmlos war, wurde festgestellt, daß schon einen halben Tag früher, bevor die, als beleidigend angesehene Äußerung fiel, der Fabrikant einem anderen gegenüber geäußert hatte, daß der Kollege wegen des Verbandes entlassen werde. Ja, man suchte sogar einen anderen Fabrikanten zu bestimmen, den Vorsitzenden unserer Zahlstelle zu entlassen, aber man solle ja nicht den wahren Grund angeben. Infolge solch drückender Beweise gab der Verband dem Kollegen Recht. Das Amtsgericht verurteilte die Firma zur Zahlung von 50 M. Lohn nebst Zinsen und Tragung sämtlicher Kosten. Die Kollegen, besonders diejenigen Orte, wo noch kein Gewerbegericht besteht, mögen aus diesem Falle wiederum die Lehre ziehen, was der Verband mit seinem Rechtschutz allein schon wert ist, denn ein armer Kollege könnte, ohne die Demütigung des Armenrechtes, seine Sache kaum jemals verfolgen.

Freiwillige Höherversicherung nach dem Krankenversicherungsgezet. Gemäß § 21 Abs. 1 des Krankenversicherungsgezetes steht es den Kassenmitgliedern, welche aus ihrer die Mitgliedschaft begründeten Beschäftigung ausscheiden, frei, weiterhin der Kasse als freiwillige Mitglieder anzugehören. Es tritt in diesem Falle unter den in der angezogenen Bestimmung näher angegebenen Voraussetzungen eine frei-

willige Fortsetzung des Versicherungsverhältnisses, eine Weiterversicherung ein, und zwar dergestalt, daß nicht eine Anspruchsberichtigung, sondern die Mitgliedschaft erhalten wird, so wie sie zuletzt bestand. Der Versicherte in der bisherigen Mitgliederklasse. Die Folge hiervon ist, daß der Versicherte nicht gegen seinen Willen einer anderen Klasse zugeteilt und damit zur Leistung höherer Beiträge verpflichtet werden kann. Das Landgericht in hat nun aber weiter dahin entschieden, daß nicht ein sei, aus welchem Grunde einem Mitgliede die Mitgliedschaft genommen sein sollte, einer höheren Mitgliederklasse treten und der für diese Klasse bestimmten höheren Beiträge teilhaftig zu werden, um so weniger, als ein glied nach dem Ausscheiden aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung die Lasten der Versicherung allein, d. h. anteilige Miteistung eines Arbeitgebers zu tragen habe. der Wortlaut noch der Zweck des Krankenversicherungsgezetes biete für die entgegengesetzte Auffassung irgend welchen Die von der Kasse betonte angebliche Gefahr des Simultums könne als vorhanden nicht anerkannt werden. Kasse habe in Gesetz und Statut hinreichende Hand einem etwaigen Simulanten, das übrigens auch beim bleiben eines Mitgliedes in der früheren Mitgliederklasse ausgeschlossen sei, wirksam entgegenzutreten zu können.

Aus dem gewerblichen Leben.

500 Prozent Dividende. Ein Bombengeschäft die „Internationale Bohrergesellschaft“ zu Erkelenz, befindet sich in der glücklichen Lage, den darbanden Aktien für das letzte Geschäftsjahr 500 Prozent Dividende zu zahlen. Ermöglicht wird dieses nur durch das bei uns seltene Mutungsrecht, daß jedem, der Mineralrechte erteilt, auch die Berechtigung erteilt. Durch den Kauf dieser Berechtigung, die bei der genannten Gesellschaft meist aus weisfälligen Grubenfeldern besteht, wird nun kolossale Gewinne erzielt. Wenn die Regierung irgend eine Pflicht zum Eingreifen hat, dann ist es hier. Durch vernünftige Bodenreform muß bewirkt werden, daß nicht wenige, sondern die Gesamtheit des Volkes, der Staat hierdurch erzielten Gewinne einheimlich.

Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft. Die Sektion in Posen die 22. ordentliche Sektionsversammlung nach dem Bericht des Vorsitzenden der Sektion vom Berichtsjahr 1905 einen Versicherungsbestand von 39,175 trieben mit 29 756 Arbeitern auf. Insgesamt hat neun Sektionen der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft 233 792 178 Mk. beitragspflichtige Löhne nachgewiesen von auf die Sektion II allein 21 889 058 Mk. entfallen in dem Berichtsjahre insgesamt versicherten 29 756 Personen sind 1595 Personen oder 5,36 pCt. gegen 1572=5,5 des Vorjahres an einem Unfälle betroffen worden. In dem Berichtsjahre neu zugetretenen entschädigungspflichtige Unfälle betrug 391, was einem Prozentsatz von 24,52 der angemeldeten Unfälle und 1,31 pCt. der Versicherten spricht. Die im Jahre 1905 gezahlten Entschädigungssummen stellen sich auf 304 899 76 Mk. und der Sektionen auf 3 248 550 55 Mk.

Literarisches.

Gewerkschaftliche Studien in England. Unter diesem Titel ist im Verlage des Generalsekretariats des Gesamtverbandes christlichen Gewerkschaften eine Broschüre erschienen, welche von der Gesellschaft für Sozialreform nach England nommene Studienreise, gewonnenen Eindrücke wiederzugeben dem Interesse, das die deutsche Arbeiterschaft dem Mühen der Gewerkschaftsbewegung entgegenbringt, dürfte das etwas willkommenes sein. Der Preis der Broschüre beträgt 15 Pfennig. Die christlichen Gewerkschaften 15 Pfennig. Der Preis folgt direkt vom Generalsekretariat oder den Zentralstellen der Verbände.

Druckfehler-Berichtigung. In dem in der vorigen Ausgabe des Organs zum Abdruck gelangten Bericht: „Ein Lob der sind leider einige den Sinn entstellende Druckfehler eingedrungen. Da das Bericht auch als Gewerkschaftsblatt nach der „Das Wandern ist des Müllers Lust“ gesungen werden und deshalb weitere Verbreitung finden dürfte, bitten wir die Kollegen folgende Fehler zu berichtigen: In der 1. Strophe soll es heißen anstatt „Recht“ — „Recht“, in der dritten 1. Zeile anstatt „Land“ — „Land“ und zum Schluß letzte Stelle Der — „Die Arbeit“.

Versammlungs-Anzeiger.

- Beisammlungen finden statt
- Aachen.** 22. 7. 11 Uhr, Restauration Aetensis, Elftorsteinst. 11.
 - Ahlbing.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, im Gesellenhaus.
 - Aischaffenburg.** 21. 7. 9 Uhr, Kaffee-Ritter, Friedrichstraße.
 - Auders.** 22. 7. 10 1/2 Uhr, beim Köpflwirt.
 - Bielefeld.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, bei Mehring, Nordtor.
 - Böhlum.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, bei Meise.
 - Böhlum.** 22. 7. 11 1/2 Uhr, bei Franz Döring, Direktor.
 - Baden-Baden.** 17. 7. 8 1/2 Uhr, in Lichtenberg, Gef. 3. Arz. 3.
 - Bielefeld.** 20. 7. 7 Uhr, Wirtschaft Debour, Herforderstraße.
 - Bromberg.** 22. 7. 2 1/2 Uhr, christliches Gewerkschaftshaus, Thalstr.
 - Burg.** 19. 7. 8 Uhr, Wirt Rothmann, Essenerstraße 13.
 - Burg.** 22. 7. 1 Uhr im Felsenkeller.
 - Breslau.** 17. 7. 8 1/2 Uhr, Gastwirt Schnabel, Alexanderstr. 5.
 - Breslau.** 21. 7. im kath. Gesellenhaus, Schulgasse 1.
 - Breslau.** 21. 7. 8 1/2 Uhr im Vereinshaus Bruchgasse 1.
 - Braunschweig.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, in der Reichshalle, Reichenstr. 36.
 - Bückum.** 18. 7. Gastwirt Jürgen, Weststraße.
 - Bauzen.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, Weitzner Hof, Steinstr.
 - Bismarckthal.** 22. 7. 5 Uhr, Eißler Hof.
 - Chur (Schweiz).** 18. 7. 8 1/2 Uhr, Hofkellerei, Nebenzimmer.
 - Chemnitz.** 22. 7. 4 1/2 Uhr, bei Karjowski, Friedrichstraße 52, 7.
 - Chemnitz.** 21. 7. 9 Uhr, Wirtschaft Westerbuch, Wittenstraße 27.
 - Chemnitz (Küfer).** 22. 7. 11 Uhr, bei S. Mehmacher, Rheingasse 4.
 - Düsseldorf.** 19. 7. 8 1/2 Uhr im Paulushaus.
 - Darmstadt.** 18. 7. 8 1/2 Uhr, Brauerei Grohe, Ecke Karl- u. Niederamstädterstraße.
 - Darmstadt.** 22. 7. Lokal Wilhelm Wien, Ostgraben.
 - Detmold.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, im christlichen Gewerkschaftshaus.
 - Dresden.** 22. 7. 11 1/2 Uhr bei Beitelmann.
 - Duisburg.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, im Arbeiterheim, Seitenstraße 19.
 - Düsseldorf.** 21. 7. 8 1/2 Uhr bei Bernhard Wittrod.

- Danzig.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, St. Josephshaus, Löpfergasse.
- Darmstadt.** 21. 7. 9 Uhr, im Altesbushaus.
- Eisenach.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, Weimarer Hof.
- Frankfurt a. M.** 19. 7. 9 Uhr, „Goldene Zange“, Fahrgasse.
- Frankfurt a. M.** 22. 7. 10 Uhr, Gasthaus zum Bad.
- H.-Glöckchen.** 21. 7. Lokal Bierhofs, Wilhelmstraße.
- Greif.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, bei Herrn Beder, Jakobstraße 29.
- Greif.** 22. 7. Nach dem Postamt bei Wm. Winnigshoff.
- Gießen.** 21. 7. 2 Uhr, Lokal zum Deutschen Kaiser, Mittelstraße.
- Hamburg.** 21. 7. 9 Uhr, „Zur Wartburg“, Süßen 60.
- Hamburg.** 20. 7. 9 Uhr, Wirt Winte, Kölnstraße 17.
- Herrsching.** 21. 7. 8 Uhr, Gastwirt Trachter.
- Hof a. M.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, Gasthaus zum Bären.
- Kempen.** 22. 7. 11 Uhr, Lokal Herrn Jelanen, Petrostraße.
- Kempen.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, im Eßelhof.
- Kronach.** 22. 7. 10 Uhr, katholischer Arbeiterverein.
- Kronach.** 22. 7. 10 Uhr, zur blauen Traube.
- Leipzig.** 19. 7. 8 1/2 Uhr, König von Preußen.
- Leipzig.** 22. 7. 10 Uhr, im Moserbräu.
- Mannheim (Wagner).** 19. 7. in der Speherer Bierhalle.
- Mannheim.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, Gesellenhaus R. 1 17.
- Mannheim.** 22. 7. 8 1/2 Uhr, „Burg Elz“, Pfaffengasse 9.
- Meißen.** 20. 7. 4 1/2 Uhr, Hotel „Alberthof“.
- Meißen.** 21. 7. 8 Uhr, Gasthaus zum schwarzen Schiff.
- Meißen.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, Rheinische Frühlingsstube, Marktstr.
- Oberhausen.** 22. 7. 11 Uhr, bei Gastwirt Fischer.
- Paderborn.** 22. 7. 11 Uhr in der Domkirche, Wirt Mues.
- Paffan.** 22. 7. 10 Uhr, im kath. Vereinshaus.
- Pöhlitz.** 22. 7. 10 Uhr, Gesellenhaus, Nebenzimmer.
- Reichenbach.** 20. 7. 8 Uhr, „Zum Köpflwirt“.
- Reichenbach.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, bei Wirt Walkenbauer.
- Reichenbach.** 21. 7. bei Wirtfort, Marienstraße.
- Schwannau.** 21. 7. 8 Uhr, zum Löwen.
- St. Ingobert.** 16. 7. 8 1/2 Uhr, Gasthaus zur Post.

- Stettin.** 22. 7. 11 Uhr, Restauration Heinrich Köper.
- Schwelm.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, Evangelisches Vereinshaus.
- Strasbourg.** 21. 7. 8 1/2 Uhr im „Dom“, Schloßplatz.
- Straßburg.** 22. 7. 10 1/2 Uhr, im katholischen Vereinshaus.
- Syrer.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, Brauerei Schwarz, Kornstraße.
- Schweidnitz.** 21. 7. Gasthof „zu den drei Hosen“, Langstr.
- Teich.** 21. 7. 9 Uhr, „Im goldenen Brunnen“.
- Teich.** 21. 7. 7 1/2 Uhr, im Osvaldbräu.
- Trarbach.** 22. 7. Lokal Joh. Antweiler.
- Uerdingen.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, bei Wirt Schrooten.
- Werten.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, Rest. Deuten.
- Witten.** 22. 7. 11 Uhr, Augusta-Restaurant, Augustastr.
- Witten.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, Kronenhalle, Kirchgasse 36.
- Witten.** 22. 7. bei Heinrich Hungerlöcher.
- Witten.** 22. 7. 11 Uhr, bei Herrn Joh. Kahlen, Kai.
- Witten.** 22. 7. 10 1/2 Uhr, im Stern, Domstraße.
- Witten.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, bei Wirt, Hohlhausen.
- Witten.** 21. 7. 8 1/2 Uhr, „Im Mohrenkeller“, Nebenstr.
- Wuppertal.** 22. 7. 4 Uhr im Soppotterhof, Pommerfeldstr.

Nicht laut

genug kann man die Güte meiner Fabrikate rühmend weiß die von Tag zu Tag zunehmende Vergrößerung Kundentreffes. Empfehle daher mein großes Lager von Herren- und Damendieseln, Sportschuhen

Gleichzeitig fertige ich Stiefel aller Art nach Maß

A. Winda, Schuhwarenfabrik, Sch...

Verantwortl. Redakt ur: J. B. Carl Jansen, Köln.
Druck von Heinrich Heising, Köln